

Bochumer Anzeiger

Heute:

Die Geschichte eines
Bochumer Jungen!

Bl.
alten-
der
tiller-
geriet
Preis-
zeigen-
der Re-
tomben-
werden.

Donnerstag,
19. August 1937



44. Jahrgang
Nummer 193
Einzelpreis 10 Pf.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 5. am...
L. 52. 53

Bezugspreis mit Postenlohn: 2,15 RM monatlich oder 1,08 RM halbm...
Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Schießbefehl Englands an seine Kriegsschiffe im Mittelmeer

Angriffe auf englische Handelsschiffe werden erwidert

London, 18. August.
Bei der Ministerbesprechung, die zur Erörterung der Lage im Fernen Osten am Dienstag nachmittag im Außenamt abgehalten wurde, wurde auch die Frage der Handelschiffahrt im Mittelmeer zur Sprache gebracht und folgende amtliche Verlautbarung veröffentlicht:

„Die Regierung Seiner Majestät ist ernstlich beunruhigt durch die in letzter Zeit ansteigende Zahl von Angriffen auf die Schiffe im Mittelmeer und durch die Erweiterung des Gebietes, in dem neue Zwischenfälle jetzt stattfinden.“

Die Regierung Seiner Majestät hat durch die Admiralität Anweisungen ergehen lassen, daß, falls irgendein britisches Handelsschiff von einem U-Boot ohne Warnzeichen angegriffen wird, die Schiffe Seiner Majestät ermächtigt sind, diesen Angriff zu erwidern.“

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ schreibt hierzu, vor kurzer Zeit schon hätten die britischen Schiffe Anweisung erhalten, das Feuer zu eröffnen, wenn sie angegriffen würden. Im April d. J. habe der englische Zerstörer „Gallant“ das Feuer eröffnet, als Flugzeugbomben in seine Nähe fielen. Die gestrigen britischen Kriegsschiffe gaben eine Anweisung, falls im Grunde nichts weiter als eine logische Erweiterung der früheren Anweisung. Der in der gestrigen amtlichen Mitteilung angewandte Ausdruck „Ausdehnung des Gebietes“ beziehe sich höchstwahrscheinlich auf den Angriff, der auf der Höhe der Darbanelen auf einen Dampfer erfolgt sei.

„Daily Express“ begrüßt die Maßnahmen der britischen Regierung, die sich endlich aufgerafft habe, um eine Warnung zu erteilen.

Riesige Kriegslieferungen Sowjetrußlands

Die „Daily Mail“ berichtet in diesem Zusammenhang aus Paris, die Unruhe im Mittelmeer sei darauf zurückzuführen, daß Sowjetrußland jetzt den Reichs- und Kriegsmateriallieferungen an das bolschewistische Spanien endlich eine Entscheidung im spanischen Bürgerkrieg herbeizuführen. Hunderte von schweren Bomben, zahllose Geschütze und Tanks, riesige Mengen von Brennstoff, Munition und Lebensmitteln sollten jetzt nach Valencia und Barcelona kommen. Die Entsendung von Petroleum sei bereits wesentlich erhöht worden.

Millionenraub spanischer Bolschewisten

in Frankreich gefunden.
Paris, 18. August.
In Aix-les-Thermes an der französischen spanischen Grenze entdeckte die Polizei in einer Ziege-

lei Kunstgegenstände im Werte von 60 Millionen Peseten, die von den Bolschewisten in Spanien geraubt und auf französischem Boden versteckt worden waren. Unter diesen Kunstgegenständen befanden sich 47 Delgemälde bekannter Maler, silberne und Elfenbein-Statuen, alte Schmuckgegenstände und 14 Silberbarren im Gewicht von je 30 Kilo. Außerdem wurde ein ganzes Arsenal von Munition und Giftgasen aufgedeckt.

Sowjetspanischer Dampfer torpediert

Wie der „Matin“ aus Algier meldet, hat das britische Kriegsschiff „City of Wellington“ in Algier 23 Mann der Besatzung des kürzlich im Süden von Sizilien torpedierten sowjetspanischen Dampfers „Conde de Anasco“ abgefangen. 18 Mann der Besatzung werden noch vermißt.

Frankreich schiebt Sowjetspanier ab

Die französischen Behörden sind bei der Betreuung der Flüchtlinge aus Sowjetspanien anscheinend am Ende ihrer Geduld. Die sich immer wiederholenden Zwischenfälle in den Flüchtlingslagern haben sie jetzt veranlaßt, energische Maßnahmen zu treffen. Rumpeln gegen die Flüchtlinge, die sich am Dienstag im Lager von Val d'Or abspielten, hatten zur Folge, daß 21 dieser roten Störenfriede nach an dem gleichen Tage an die spanische Grenze abgeschoben wurden. Sie wurden am Dienstagabend unter polizeilicher Bewachung in den Zug geleitet und nach Gerdere befördert. 150 weitere Flüchtlinge aus dem gleichen Lager wurden Mittwoch morgen nach Belgien abgeschoben.

Admiral Carls in Gibraltar

Er dankte für die Pflege der Verwundeten der „Deutschland“

London, 18. August.
Admiral Carls traf am Dienstag am Bord des Panzerkreuzers „Admiral Scheer“ in Gibraltar ein. Er stattete dem Gouverneur Sir Charles Harington einen Besuch ab und dankte ihm im Namen der Reichsregierung für die gute Behandlung, welche die durch den spanischen Bombenabwurf auf die „Deutschland“ verwundeten Seeleute in Gibraltar erfahren haben. Admiral Carls war dann Gast des Gouverneurs bei einem Frühstück. Am Abend folgte Admiral Carls einer Einladung des Kommandierenden Konteradmirals von Gibraltar.

Franco's Siegesmarich auf Santander

40 Ortschaften auf einem Gebiet von 1125 Quadratkilometer erobert
5000 Gefangene gemacht und sehr viel Kriegsmaterial erbeutet

Salamanca, 18. August.

Der nationale Heeresbericht vom 16. August be-

sagt u. a.:
Front von Santander: Der unaufhaltsame und siegreiche Vormarsch unserer Truppen wurde fortgesetzt. Ausgehend von den Höhen 1701 westlich des Vertice Nopero haben die nationalen Truppen alle Stellungen bis El Frontal besetzt, wodurch der Paß an der Landstraße Valle de Cabuernica in unsere Hände fiel. Ferner wurden Callejones, La Rucia, Abedal de Robledo bis Bahuato eingenommen. Andere Abteilungen eroberten den Berg Soro, Fuente del Moro, San Marin, Reuense und den Punkt 1198. Wieder andere Truppenabteilungen säuberten das in den letzten Tagen abgeräumte Gebiet und besetzten mehrere Dörfer, darunter Arroyo und Malataya. Die Legionärstruppen haben in Orzoles die Verbindung mit den Brigaden von Navarra hergestellt. Sie besetzten Mediano, Mediano Brio, Puerto Espina, Pena Garba und den Punkt 1119, die Stellung del Olmo und das Gebiet nördlich des Puerto del Escudo. Es wurde viel Kriegsmaterial erbeutet, darunter 1400 Gewehre, zahlreiche Maschinengewehre und ein Luftabwehrgeschütz. Auch der Brigade Navarra fiel eine Menge Kriegsmaterial in die Hände. Andere Abteilungen eroberten drei sowjetische Tanks, viele Maschinengewehre und eine Anzahl Pferde. Auch die Legionärstruppen haben viele Gefangene gemacht. Bis zur Stunde der Berichtsausgabe sind über 2500 Gefangene im Sammellager eingetroffen, darunter mehrere Offiziere und ein Bataillonschef. Den anderen nationalen Truppenteilen fielen über 1000 Gefangene mit Waffen in die Hände. Gefesselt wurden zwei Eisenbahnzüge mit Uniformen und Lebensmitteln erbeutet. Heute ist der erste Eisenbahnzug in Reinosa eingelaufen.

Ergänzend zu dem Heeresbericht meldet der Sonderberichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros folgendes:
An der Front von Santander haben die nationalen Truppenabteilungen innerhalb von wenigen Tagen 40 Ortschaften auf einem Gebiet von 1125 Quadratkilometer für das nationale Spanien zurückgewonnen. Sie sind auf einer Front von etwa 30 Kilometer Ausdehnung um durchschnittlich 25 Kilometer vorgegangen. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich auf ungefähr 5000, darunter ziemlich viele Anführer. Die Beute an Kriegsmaterial ist ungeheuer groß. Die durch das Bergwerksgebiet führende Bahn von Palmarosa (südwestlich Bilbao) nach La Robla (nördlich der Stadt

Leon) hat ihren Verkehr wiederaufgenommen und verbindet die baskische Front mit der Santander-Front.

Die nationalen Truppenabteilungen im Abschnitt von Reinosa haben sich am Mittwoch auf der nach Santander führenden Landstraße um etwa 10 Kilometer weiter vorgekämpft und stehen nach der Mittwoch vormittag erfolgten Einnahme der Ortschaft Lantuno vor dem Städtchen Santurde. Die Legionärstruppen besetzten wieder einige wichtige Höhenstellungen und beherrschten mit ihrer Artillerie das sich gegen Norden ausdehnende Pas-Tal. Eine ihrer Abteilungen steht in unmittelbarer Nähe der Ortschaft San Miguel de Luena. Die Bolschewisten sehen dem Vormarsch der Nationalen nur wenig Widerstand entgegen. Sie haben mehrere Orte nördlich der Pena-Barba-Berge, die zwischen den Abschnitten von Reinosa und dem Magdalena-Paß liegen, bereits geräumt.

Santander in Not

Frankreichs Konflikt verläßt die Stadt.
Paris, 18. August.

Wie der französische Konflikt in Santander mitteilt, beabsichtigt er, wegen der schwierigen Lage mit den noch dort befindlichen Angehörigen der französischen und der belgischen Kolonie sowie mit den Mitgliedern des internationalen Roten Kreuzes am Donnerstag Santander zu verlassen und nach Saint-Jean-de-Luz abzureisen.

Franco macht keine Zugeständnisse in der Freiwilligenfrage

London, 18. August.
Vom Außenamt der nationalen spanischen Regierung ist Reuter gegenüber erklärt worden, daß General Franco in der Frage der Freiwilligen-Zurückführung aus Spanien keinerlei Zugeständnisse machen werde, um seine Anerkennung als kriegsführende Macht zu erzielen. Die nationale spanische Regierung sei der Ansicht, daß die Zuerkennung der Kriegsführerschaft den berechtigten freiwilligen Bedingungen unterworfen werden könne.

Abdank der Besichtigungstreue Dr. Frids. Reichsinnenminister Dr. Frid schloß seine Besichtigungstreue durch Württemberg und Baden am Mittwoch mit der Besichtigung Sigmaringens und des historisch und kunsthistorisch bedeutsamen Schlosses Fürstentum ab.

Mussolini in Bergmannstracht



Weltbild

Während seines mehrtägigen Aufenthaltes auf Sizilien fuhr Mussolini in die Schwefelbergwerke von Broletto, die größten von Sizilien, ein.

Durch sieben Jahrhunderte:

Das festliche Spiel Berlins

Höhepunkt der Jubiläumsfeier der Reichshauptstadt

Berlin, 18. August. (Sig. Drahtber.)

Wieder wurde das Olympische Stadion zum Zentrum der Reichshauptstadt. Dem Sport und den Leibesübungen gewidmet, wandelte es sich heute mit dem Festspiel „Berlin die deutsche Geschichte“ in ein Festspiel, das die deutsche Geschichte bedeutet. Wir haben zu manchen Gelegenheiten Festspiele, und wir wissen, welche schöpferische Kraft dazu gehört, um die Historie aus dem geschichtlichen Bilderbogenformat heraus und zur künstlerischen Eigenart und Wirkung emporzuheben. Daß es hier dem Spielleiter Dr. Hannsrieder gelang, nach den Ideen von Erich Streubel ein „Schauspiel“ in des Wortes wahrer Bedeutung zu schaffen, beweisen die schwebende Ergriffenheit der Hunderttausend und ihr immer wieder losbrechender, minutenlanges Beifall, der das Spiel überflutet. Wenn es überhaupt möglich ist, den großen Raum von sieben Jahrhunderten in ein relativ knappes Kunstwerk zu fassen: hier ist es gelungen, nicht allein im zeitlichen, sondern auch im geistigen Raum, Licht, Farbe, Ton, Wort, Geste und Akrobatik aus 12 000 Mitarbeitern, daß die Heraushebung von Einzelnamen dem Sinn und der bezaubernden Gewalt des Spiels widersprechen würde. Es geht in diesen auf Einzelleistungen und Städtchons nicht um Einzelleistungen, sondern um ein halb biblisch-episches, halb schelmisch-heiteres Gemeinschaftsspiel und Gemeinschaftserlebnis. In diesem Sinne könnte das Berliner Festspiel richtungweisend und bahnbrechend für das historische Spiel überhaupt werden, indem es beweist, daß die historische Persönlichkeit, ohne sie zu verleugnen, in den Hintergrund rückt und ihr Wirken nur am Volke flammend macht. So mußte das Spiel von den Begriffen und Gelehen des Persönlichkeitsdramas abgehen und sich der

Geschichte als dem völkischen Gemeinschaftserlebnis verschreiben.

Das Spiel beginnt

Abgesehen von den Olympischen Spielen, stand das Riesenspektakel des Stadions mit seinen Hunderttausenden kaum so im feierlich-jubiläumlichen Sinn eines künftigen Ereignisses wie heute. Die dunkle Kuppel des Nachthimmels gibt Andacht, die Gemeinschaft der dichtgedrängten Reihen lebendige Verbundenheit. Die Rahmen der Stadt, der Kurmark und des Reiches wehen vom Stadionrand unwirklich in das Spiel entzauberter Zeiten. Mit markigen Ranken von den Marzihontürmen steht ein. Ein Lichtkegel faßt die Freitreppe, auf der Gerolde aus sieben Jahrhunderten, gefolgt vom feierlich gemessenen Zuge der Tempelritter, herniedersteigen und unter dem Befehl einer aus dunkler Nacht aufbegehrenden Stimme Berlins Stadtfolge hiffen. Leuchtend stehen die weißen Gewänder der Tempelherren und ihrer Hofe auf grünem Rasengrund. Berlin ist gerundet, und feierlich taucht ritterliche Würde und Fahnenwehen wieder in die Finsternis. Schon quaren Dubelände auf. Auf städtischem Anger tummelt sich mittelalterliche Gaufler, Turner, Ringkämpfer, Feuerschlucker und lachendes Volk. Alte Tanzweisen erklingen. Berlins älteste vier Zünfte, Schlächter, Schuhmacher, Tuchmacher und Bäcker, halten ihren Einzug, schwenken die Annungsfahnen und tragen die Abzeichen ihres Handwerks. Mit ihm ist Berlin groß geworden. Aus ihrer Geschichte und Betriebsamkeit ist Bürgerfleiß und Bürgerstolz nicht fortzudenken oder wegzubattieren. Gellensgruppen wiegen sich im Reigen, ein Schwertertanz in der Mitte der Arena zieht alle Augen auf sich, und während die Turnierreiter, angeführt vom Schloßherren und von Kesselpauern, in die Bahn. Noch heute erinnert die

„Stechbahn“ in der Schloßnähe an diese Zeiten des ritterlichen Kampfes. Krachend zerplatzen die Turnierlanzen am blinkenden Harnisch, getroffen sinkt ein Reiter aus dem Sattel. Wieder taucht die Festwiese in Nacht. Wie aus dem Schiff einer Riesenfahndale jauchzt der A-cappella-Chor des Johann Walter aus dem 16. Jahrhundert herein: „Wach auf, wach auf, Du deutsches Land! Du hast genug geschlafen!“ Die aufblühenden Scheinwerfer gleiten über das bewegte Massenbild eines Lagerlebens aus dem Dreißigjährigen Kriege, ein Meisterstück der Regiekunst, aufgelöst in einzelne Szenen und doch streng eingeordnet in das kolossale Gemälde, in seiner Lebensnähe jedes Filmgroßwerk übertreffend. Tausende tummeln sich auf dem Rasen, haften sich, trennen sich und sammeln sich zuletzt um den Kapuziner, der dem zügellosen Volk seine teuflische Seele biffig-pastoral vormalt. Uralte Chroniken und Werke der Kostümkunde geben die Richtlinien für die Gestaltung dieses Riesenspektakels. Mit Fohlen und Lachen werden die Worte des Kapuziners quittiert. Plötzlich ein markerschütterndes Frauenkreischen:

„Die Pest!“

Erstarrt steht das Volk, vom Schlagfluß der Todesangst getroffen. Jede Silbe erschrickt. Licht trübt sich, Bewegung erstarrt. Atem stockt Spielern und Schauern. Hochaufgerichtet, stehend auf dem Rücken jagender Gänse, umreiten Pest, Krieg, Hunger und Tod in höllischer Karriere Stadtwall und Krieger, schwingen die roten und bleichen Gewänder, und während das uralte Lied vom „Schneider, der heißt Tod“ aufklingt, mahnen Gerippe in ergreifendem Totentanz die schreckgelähmte Menschheit. Eine schauernde Andacht liegt über der Gemeinde. Man fühlt den Atem der Hunderttausende stoden, die ergriffen verharren, als in Weiß

der unschuldige Kinderbittzug über das Totenfeld schreitet und im Dunkel der Nacht untertaucht. Minutenschnelle Anbacht. Hier sind die mittelalterlichen Bildwerke und Holzschnitte der Totentänze meisterlich in ein Ganzes komponiert, das auch über diesen Abend hinaus ein aufregendes Erlebnis bleiben wird. Langsam löst sich der Wahn. Aus Tod erwacht Leben,

und Preußen wird

Ein freudigeres Bild. Die Klänge des Orchesters Nr. 2 und die Parade der Längs der Rütteln auf. Glänzend der Paradeschritt, fern der Rhythmus dieser hochgewachsenen Gardefüßler. Minutenlang taucht der Beifall auf und legt sich nur schwer, als eine fröhliche Schar feierlicher Kolonnen mit Entfaltung und Bannentapeten einmarchiert, um sich nach alten Tanzweisen im Reigen zu drehen. Und wieder liegt Nacht über Preußen-Deutschland und über der Reichshauptstadt. Peter Tschailowitsch 1812. Überwältigt unter dem Ernst der Stunde. Die letzten Takte der Marseillaise klingen herein. Auf der Freitreppe schaut sich das fanatische Volk Berlins. Wir sitzen menschlich seit dem Tage, da jener Fremdling eingebrüllt! flagt es aus dem Munde eines Studenten heraus, und aus dem Munde eines ergrauten Mannes jubelt Ernst Moritz Arndt großes Bekenntnis zu Freiheit und Vaterland, von der fanatischen Menge aufgenommen, übergehend in Preußens Freiheitslied zum Gott, der Eisen wachsen ließ. Das Volk bricht auf. Schills Freiheitskämpfer, Lützow und Volk sammeln sich von neuem, zum Krieg, von dem die Kronen nichts wissen, und unter den Klängen der Lützowschen Marsch wandelt sich wieder Krieg in Frieden. Mit Geschick hat der Regisseur hier die Bilder des Wiederkehrers mit der deutschen Musik jener Zeit, mit dem Hagerlied und der „Aufzucht zum Tanz“ untermauert. Die Grazie der Romanistik kommt zum Vorschein. In herrlicher Lösung werden die Klänge daher, jungen und meiden sich. Der ganze Saal duftet wie ein edler Wiederkehrer. Und wieder ist Krieg. Es geht um Deutschlands Einheit. Urteil rufst die Olympiade ins Land. In den Klammern der Türme erwachen Feuer. „Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm durchs Land frohlocken im Jubelsturm!“ ... Weisenburg, Weib, Gravelotte und schließlich Sedan sind gefallen. Welche Wendung durch Gottes Fügung! rief der greise Preußenkönig aus. Unter den Klängen des Kaisermarsches von Richard Wagner marschieren die Regierenden Raben von 1870/71 ins Feld, stürmisch und ehrsüchtig von den Hunderttausenden begrüßt und gefeiert. Und wieder räumt der vaterländische Jubel tiefer Ergriffenheit das Feld.

Der große Krieg

wird noch einmal aus allen, die wir mitmarschierten, und allen denen, die um sein Heldentum und seine Opfer wissen, zum Erlebnis und zur Einfuhr. Schlichter und ergreifender konnte kaum eine Malerhand Gewalt, Entschlossenheit und vaterländische Ergebenheit formen, als es hier in den knappen Strichen eines klassischen Holzschnitts geschehen ist. Nur die Stadionmitte ist in Dämmerung getaucht. Regenwolken fliegen fröhliche Soldatenlieder. Da marschieren es in Rierreihen selbst, unaufhörlich, zieht dem Ansturm der Maschinengewehre und dem Gebrüll der Front entgegen, während Leuchtraketen über einem fern Graben wie Goldfäden in das nächtliche Dunkel emporfliegen. Immer neue Kompanien schieben sich vor, symbolischer Marsch unserer zwei Millionen Heldenkameraden in Schlacht und Tod, von dem aus der Ferne das Lied vom „Argonnenwald“ so traurig und so kameradschaftlich schallt zu erzählen weiß. ... Da mischt sich in den abtönenden Schlachtenlärm nicht ein anderes Wort? Hat das Argonnenlied nicht andere Bedeutung? ...

Deutschland erwache!

Vom Glockenturm kommt der Ruf. Und Deutschland erwacht. ... Anbacht ringsum. Der Olympische Ruf schmettert herein. In blendender Helle flüht der olympische Fackelträger durchs Stadion zum Klammendecken, das er unter dem Beifallsdonner der Gemeinde entzündet. Schon schiebt es sich hundertfältig bunt mit den Flaggen aller am olympischen Spiel beteiligten Nationen herein. Tausende von Jungen schwenken die Fahnen, stürzen zur Freitreppe empor, während sich auf dem Rasen die Mädel der Berliner Schulen zur rhythmischen Gymnastik gruppieren. Immer wieder werden diese Darbietungen stürmisch gefeiert. Sie sind der sprechende Beweis, wie sich diese Jugend des Dritten Reiches mit den ihr gesteckten Zielen eins weiß und wie der Gedanke der Olympischen Spiele immer wachsen wird. Das Spiel neigt sich dem Ende zu. Mädel schmettern auf. Die Gliederungen der Partei, des Reichsarbeitsdienstes und schließlich ein Regiment der Wehrmacht marschieren herein. Schon haben sich die Hunderttausende von ihren Sichen erhoben. Im jachenden Parademarsch hält das Regiment vor der Ehrentribüne. ... Kurzum Kommando: „Präzidiert das Gewehr!“ ... Die Nationalhymnen erschallen, und plötzlich haben sich die auf dem Rasen gruppierten Mädel zu einem riesigen Hohlzeichen des Reiches formiert, das leuchtend weiß zu uns herausleuchtet. Unbeschreiblich ist der Jubel, und aus hunderttausend Reihen taucht das Deutschlandlied in die Nacht. ... Berlins Geburtstagsfeier hat ihren Höhepunkt erreicht. Das Festspiel war ihre Krönung.

Michael Haupt

Der Aufführung des Festspiels wohnten neben dem fast voll indig vertretenen diplomatischen Korps zahlreiche namhafte Persönlichkeiten des Staates, der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, der Polizei, der Wirtschaft, der Wissenschaft und des kulturellen Lebens bei. In der Regierungsloge bemerkte man u. a. neben dem Oberbürgermeister und Stadtpresidenten Dr. Lippert den Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk und Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller.

Ministerialrat Dr. Seeger +

anb. Berlin, 18. August.

Am 17. August starb der Leiter der Filmabteilung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Ministerialrat Dr. Ernst Seeger, in Berlin. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem um die Entwicklung des deutschen Films verdienten Beamten einen herzlichen Nachruf gewidmet, in dem er darauf hinweist, daß Seeger Jahre hindurch als wahrer Nationalsozialist der Tat die Entwicklung des deutschen Films am maßgebenden Stelle beeinflusst und gefördert hat. Für immer, so heißt es in dem Nachruf weiter, wird der Aufbau des deutschen Films mit der Persönlichkeit des Verstorbenen verknüpft sein, der in unermüdlichem, stets freudigem Einsatz sich verzeihet hat im Dienste am Volk.

Japanische Flieger bombardierten

Stützpunkte der chinesischen Luftflotte - Drei Flughäfen und mehr als acht Flugzeuge zerstört - Chinesische Truppenzusammenschlüsse bei Tsingtau

Schanghai, 18. August.

Die japanische Luftflotte hat die Stützpunkte der chinesischen Luftflotte in Bengsu (nordwestlich von Nanjing), Szuaihu (nordöstlich von Nanjing) und Haining-Tu (nordöstlich von Hangtshau) mit Bomben beworfen und acht Flugzeuge sowie drei Flughäfen zerstört, ohne ihrerseits Schaden zu erleiden. Mittwochs vormittag hat die japanische Luftflotte den chinesischen Flughäfen in Lonha (Vorder von Schanghai) angegriffen und dabei mehrere chinesische Militärflugzeuge, welche in den Hallen lagen, vernichtet.

Chinesische Flugzeuge warfen Dienstag mehrere Bomben über einem Stadtviertel ab, das vorwiegend von Japanern bewohnt wird. Eine Bombe fiel auf einen japanischen Tempel und tötete einen Priester. Eine andere Bombe fiel auf ein Kinotheater und verletzte zahlreiche Besucher, darunter auch Frauen und Kinder.

Die Nachrichtenagentur Domei meldet ein Zunehmen der Spannung in Tsingtau und der Schantung-Provinz. Wie Domei meldet, wird in der Umgebung Tsingtaus eine neugebildete chinesische Division zusammengezogen, und weitere drei Divisionen werden aus West-Schantung in das südöstliche Schantung-Gebiet herangezogen.

Südlich der Eisenbahnlinie Peiping-Tientsin hat sich die militärische Aktivität verstärkt. Das Hauptquartier der japanischen Nordchina-Garnison meldet den Vormarsch der Truppen der chinesischen Zentralregierung westlich der Eisenbahn Hankau-Peiping. Sie sollen sich schon bis auf 15 Kilometer Peiping genähert haben.

Westlich der Eisenbahn Tientsin-Bufu haben sich 20 Kilometer südlich Tangkus Kämpfe entwickelt. Ein Versuch der Ueberreste der 29. Armee, die räumlichen Verbindungen der Nordchina-Garnison nördlich Tientsins zu lösen, konnte von den japanischen Truppen in einem mehrstündigen Gefecht vereitelt werden.

Die Räumung der internationalen Zone

Der italienische Dampfer „Victoria“ verließ am Mittwoch Schanghai mit 460 italienischen, deutschen, belgischen, französischen und englischen Flüchtlingen. Die Zahl der Deutschen betrug etwa 60. An Bord des Dampfers „Mac Kinley“ wurden am Mittwoch 600 amerikanische Frauen und Kinder in Sicherheit gebracht.

Der deutsche Standpunkt war richtig

Die Entscheidung im deutsch-litauischen Schiedsverfahren

anb. Berlin, 18. August.

In dem deutsch-litauischen Schiedsverfahren über streitige Staatsangehörigkeitsfälle ist heute die Entscheidung des Schweizer Schiedsrichters, Altbundesrichters Viktor Herz, bekanntgegeben worden. In sämtlichen sechs Fällen, nämlich Dr. Hämert, Dr. Ladner, Amtsgerichtsrat Schneider, Amtsgerichtsrat Schwarze, Dr. Schreiber und Verwaltungsgerichtsdirektor Dr. Treichler, ist entsprechend dem Antrag der deutschen Regierung die litauische Staatsangehörigkeit der Memelländer anerkannt worden.

Das Urteil hat folgende Vorgeschichte: Zwischen der deutschen und der litauischen Regierung schweben seit Ende 1935 Verhandlungen über die Frage der Staatsangehörigkeit mehrerer memelländischer Beamter, Richter und Ärzte, denen der litauische Gouverneur des Memellandes im Laufe des Jahres 1935, zum Teil unmittelbar vor den damaligen Wahlen zum memelländischen Landtag, die litauische Staatsangehörigkeit und damit die memelländischen Bürgerrechte entzogen hatte. Da diese Verhandlungen in sechs Fällen, darunter in dem des ehemaligen Präsidenten des memelländischen Direktoriums Dr. Schreiber, zu keinem Ergebnis geführt hatten, wurde auf Grund des deutsch-litauischen Optionsvertrages von 1925 im Oktober des letzten Jahres die schweizerische Bundesregierung um die Ernennung eines neutralen Schiedsrichters zur Entscheidung dieser Streitfragen gebeten.

NSDAP bleibt in Oesterreich verboten

Post- und Telegraphengeheimnis existiert auch künftig nicht Der Inhalt des neuen „Ordnungsgesetzes“

Wien, 18. August.

Wie gemeldet, hat die österreichische Bundesregierung die bisherigen Gesetze zur Abwehr von Angriffen auf den politischen Status des Landes in einem neuen Gesetz zusammengefaßt. Dieses „Ordnungsgesetz“ tritt an Stelle der bisherigen Ausnahmebefreiungen der letzten vier Jahre am 20. August in Kraft. Es umfaßt 32 Paragraphen. Das Kernstück ist der Paragraph 12, dem zufolge die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, der Österreichische Heimatschutz, die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreichs sowie die Kommunistische Partei verboten bleiben. Jede Werbung und die Förderung der Verbreitung einer dieser Parteien ist strafbar, ebenso das öffentliche Zeigen von Fahnen, Flaggen, Standarten und Wimpeln sowie das Tragen von Uniformstücken, Abzeichen sind verboten.

Am einzelnen wird dabei ausgeführt, was unter verbotenen politischen Demonstrationen und unzulässiger politischer Propaganda zu verstehen ist, so u. a. das Vorführen von Filmen, Lichtbildern, Schallplatten oder Rundfunksendungen staatsgefährlichen Inhalts dritten Personen gegenüber, das Anbringen von staatsgefährlichen Bildern, staatsgefährlichen Druckschriften oder staatsgefährlichen Plakaten auf der Straße, die Verbreitung verbotener Zeitungen, Druckschriften, der Briefe und Verträge von Schiek- und Sprengmitteln, Papierböllern, Stinkbomben usw. Als staatsgefährlich gilt, was nicht nur gegen das Ansehen des Staates, seine Verfassung und gegen die Regierung und öffentliche Einrichtungen sich richtet, sondern auch das, was die sittlichen und religiösen Gefühle der Bevölkerung zu verletzen geeignet ist.

Am Zuge eines Verfahrens dürfen Haus- und Leibesuntersuchungen stattfinden. Ebenso können die Sicherheitsbehörden von den Post- und Telegraphenämtern Kenntnis über den Inhalt von Poststücken, von Telefongesprächen und Depeschen verlangen. Erachtet die öffentliche Ordnung und Sicherheit durch Personen oder regierungsfeindliche Verbreitungen gefährdet, so kann auch für einen Zeitraum

bracht. An den beiden letzten Tagen verließen an Bord japanischer Schiffe nicht weniger als 5000 japanische Frauen und Kinder Schanghai. Zahlreiche japanische Staatsbürger, die an Bord der japanischen Schiffe „Shanghai Maru“ und „Nagasaki Maru“ auf der Rückkehr nach Japan begriffen waren, wurden durch chinesische Artilleriebeschüsse getötet.

Gesetz über die „nationale Mobilisierung“ der chinesischen Regierung unterbreitet

Aus Nanjing wird gemeldet, daß die chinesische gesetzgebende Körperschaft ein Gesetz über die „nationale Mobilisierung“ angenommen habe. Das neue Gesetz sei nunmehr der chinesischen Regierung vorgelegt worden.

Ein englischer Vorschlag

zur Neutralisierung der Schanghai internationalen Niederlassungen

London, 18. August.

In London wird bestätigt, daß die englische Regierung am Mittwoch der chinesischen und der japanischen Regierung einen Vorschlag unterbreitet hat, der die internationale Siedlung in Schanghai aus den Kampfhandlungen herauszuhalten soll. Der Vorschlag sieht vor, daß sowohl die chinesische wie die japanische Regierung ihre Truppen aus der internationalen Niederlassung herausziehen und sich künftig jeder Kampfhandlung in diesem Gebiete enthalten sollen. Dagegen ist die britische Regierung, und zwar zusammen mit der französischen und amerikanischen Regierung, falls diese sich einverstanden erklären, bereit, die Interessen sämtlicher Mächte, d. h. also auch der Japaner, zu garantieren und dafür Sorge zu tragen, daß Leben und Eigentum aller Interessenten innerhalb der internationalen Siedlung geschützt werden. Eine Antwort Chinas oder Japans liegt noch nicht vor. Neuer will jedoch von zuverlässigen chinesischen Kreisen erfahren haben, daß die Vorschläge von den Chinesen abgelehnt wurden. Der diplomatische Neuter-Korrespondent glaubt, daß die Vorschläge von keinem praktischen Wert sind. Es werde mehr und mehr ersichtlich, daß die Weltmächte wenig Einfluss auf den China-Konflikt ausüben könnten, solange sie nicht zur Gewaltanwendung zu schreiten bereit seien.

Entscheidung dieser Streitfragen gebeten. Sie ernannte hierzu den Altbundesrichter Dr. Viktor Herz in Bern. Nach längeren schriftlichen Verhandlungen, die im Juli d. J. durch mündliche Vorträge des deutschen Regierungsvertreters Professor Dr. Bruns und des litauischen Vertreters Mandelstam ihren Abschluß fanden, ist nunmehr das Schiedsgericht einmütig zu dem Ergebnis gekommen, daß die litauische Staatsangehörigkeit der Memelländer anzuerkennen ist.

Das Urteil stellt ausdrücklich fest, daß die Options-erklärungen rechtsgültig sind, auf Grund deren die Memelländer, die im öffentlichen Dienst der autonomen Verwaltung des Memellandes standen, im Jahre 1925 die litauische Staatsangehörigkeit erworben hatten, und daß den Maßnahmen des litauischen Gouverneurs, der diese Optionserklärungen nach zehn Jahren für ungültig erklärte, die staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Voraussetzungen fehlen. Im Interesse der Rechtsicherheit der in dem abgetretenen Memelland lebenden ehemaligen Reichsbürgerlichen ist diese Entscheidung des neutralen Schiedsrichters sehr zu begrüßen. Die in dem Urteil erwähnten Memelländer, denen teilweise seit beinahe zwei Jahren die Ausübung ihrer Ämter unterbrochen worden war, sind nunmehr wieder in den vollen Besitz ihrer staatsbürgerlichen Rechte gelangt.

von längstens drei Monaten Anhaltung in einem Konzentrationslager von dem Sicherheitsdirektor - in Wien vom Polizeipräsidenten - angeordnet werden. Eine Verfügung gegen diese Maßnahme ist bei dem zuständigen Bundesminister zulässig, hat aber keine ausführende Wirkung. Eine Verlängerung der Lagerhaft über drei Monate hinaus kann der zuständige Bundesminister verfügen. Nach wie vor darf jedoch der Sicherheitsdirektor bzw. der Polizeipräsident von Wien den Erlass der durch das Anhaltungsverfahren sich ergebenden Vollzugsbefehle von dem Angehaltenen einziehen lassen. Das Gesetz verbietet ausdrücklich, diese politischen Häftlinge in Strafanstalten oder Gefängnissen unterzubringen.

Nach den Bestimmungen, die den verschärften Ordnungsschutz umfassen, der vom Bundeskanzler selbst verhängt werden muß, können die sonst vorgehenden Geld- oder Freiheitsstrafen verdoppelt werden. Den bisherigen Folgen bei Verbrechen von freien Bürgern (Verzeten, Apothekern, Technikern, Rechtsanwälten sowie privaten Angestellten), die auf Grund einer politischen Betätigung ihre Stellung verlieren könnten, wird das neue Gesetz zum Teil insofern begegnet, als nunmehr im allgemeinen bei noch nicht politisch vorbestraften Personen Existenzverluste ausgeschlossen werden sollen.

Fürsten heiraten in München

Paris, 18. August.

Eine Anzahl von ehemaligen Fürstlichen hat sich nach München begeben, um dort der am Donnerstag stattfindenden Hochzeit des Prinzen Peter Heinrich, des brasilianischen Kaiserthronprinzen und Urenfels des Kaisers Don Pedro, beizuwohnen. Er heiratet Prinzessin Marie, eine Tochter des ehemaligen bayerischen Kronprinzen. Auch Kronprinz Alfonso von Spanien fährt in Begleitung von 22 Fürstlichkeiten, die der Hochzeit der Prinzessin Marie von Bourbon mit dem Fürsten Czartoriski beiwohnen, heute im Wagen von Lausanne nach München.

Steigendes Interesse

707 985 Personen haben bisher die Ausstellung „Entartete Kunst“ gesehen

anb. München, 18. August.

Statt nachzulassen, wächst die Besucherzahl in der Ausstellung „Entartete Kunst“ von Tag zu Tag. Der letzte Sonntag brachte den Höchstbesuch seit der Eröffnung mit 42 800 Besuchern. Auch von Ausländern wird die Ausstellung in immer stärkerem Maße besucht.

Dr. Ley dankt

anb. München, 18. August.

Dr. Ley bittet um die Veröffentlichung der nachstehenden Zeilen: „Anlässlich meines Autounfalls sind mir von Männern und Frauen der Partei und des Staates, ferner aus allen Organisationen der Partei und den angeschlossenen Verbänden und aus vielen Betrieben von Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern aus allen Teilen Deutschlands so zahlreiche gute Wünsche übermittelt worden, daß ich mich außerstande sehe, jedem einzelnen so zu danken, wie es mir Bedürfnis wäre. Ich bitte daher, auf diesem Wege meinen Dank zum Ausdruck bringen zu dürfen.“

Heil Hitler!
Dr. Robert Ley.“

Neue volksdeutsche Preise

Erweiterung der Johann-Volgand-Göthe-Stiftung

anb. Berlin, 18. August.

Die Ende 1935 von einem deutsch-amerikanischen Ziffern aus Leben gerufene Johann-Volgand-Göthe-Stiftung, aus der jährlich anfangs fünf Preise für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der deutschen Literatur und Kunst verteilt wurden, ist jetzt um einen Copernicus-Preis und einen Hermann-von-Salza-Preis erweitert worden. Nachdem im Vorjahre bereits ein Rembrandt-Preis neu geschaffen worden war, stehen der Stiftung jetzt folgende acht Preise zur Verfügung:

ein Herder-Preis für den preußisch-baltischen Bereich, ein Hörsner-Preis für die rhein-fränkische Landschaft, ein Erwin-von-Steinbach-Preis für das alemannische Stammesgebiet, ein Eichendorff-Preis für das Sudetendeutschtum, ein Mozart-Preis für das österreichische Deutschum, ein Copernicus-Preis für die deutsche Volksgruppe in Polen, ein Hermann-von-Salza-Preis für den deutschen Südosten und ein Rembrandt-Preis. Die Preise werden auch weiterhin von deutschen Universtitäten verteilt.

Japanische Schwerter

für Stabsführer Lauterbach

Berlin, 18. August.

Am Dienstagabend fand im Hotel „Kaiserhof“ auf Einladung des Stabsführers der Reichsjugendführung, Lauterbach, ein kameradschaftliches Beisammensein der zur Zeit zum Besuch in Deutschland weilenden Führer der japanischen Jugendorganisation und einiger Mitarbeiter des Jugendführers des Deutschen Reiches statt. Im Namen der japanischen Jugendorganisationen überreichte Graf Shitara dem Stabsführer der RJF, als Gastschiff japanische Schwerter, wie sie von den jungen Japanern bei den althergebrachten Schwertkämpfen benutzt werden.

Soll Eden ausgebootet werden?

Gerüchte über Umbildung des englischen Kabinetts

London, 18. August.

Nachdem schon einige französische Blätter vor Tagen davon gemunkelt hatten, daß der englische Ministerpräsident Chamberlain eine Kabinettsumbildung vornehmen wolle, bei der der jetzige englische Außenminister Eden ausgebootet werden solle, will nun auch das englische Oppositionsblatt „People“ erfahren haben, daß ein völliger Umbau des englischen Kabinetts von Chamberlain während seines jetzigen Ferienaufenthalts in Schottland vorbereitet werde. Dem Blatt zufolge wünsche Chamberlain eine größere Kontrolle über die englische Außenpolitik zu haben und zu diesem Zweck Außenminister Eden durch einen seiner vertrauten Mitarbeiter, wahrscheinlich Lord Halifax, zu ersetzen. Eden solle jedenfalls geopfert werden, da er, wie das in scharfer Opposition zum englischen Außenamt stehende Blatt schreibt, nicht der richtige Mann zur Herstellung eines besseren Einverständnisses zwischen England und einigen europäischen Großmächten gewesen sei. Dies aber sei eines der Hauptziele Chamberlains auf außenpolitischem Gebiet. Weiter würden nach einer solchen Kabinettsumbildung Lloyd George und Winston Churchill als Minister ohne Amtsbereich in die Regierung eintreten. Ferner spricht das Blatt davon, daß Sir Samuel Hoare Sir John Simon als Schatzkanzler ablösen soll.

Die deutschen Kriegsschiffe aus Livorno ausgelassen. Der Kreuzer „Rön“, die beiden Zerstörer „Albatros“ und „Seeadler“, die sich seit Samstag in Livorno befanden, sind Dienstag nachmittag aus dem italienischen Hafen ausgelaufen.

Neuschnee in den bayerischen Alpen. Wie aus München gemeldet wird, habe die starken Niederschläge der letzten Tage ein rasches Steigen der Meeresspiegel verursacht. In den Bergen sind die Niederschläge bis auf 1800 Meter herab als Schnee gefallen.

Estlands neue Verfassung verabschiedet. Die estnische Nationalversammlung, die am 18. Februar zusammengetreten war, hat am Dienstag ihre Arbeiten abgeschlossen. In der ihr durch den Volksentscheid vom Februar 1937 gestellten Frist von sechs Monaten hat die Nationalversammlung die neue Verfassung des freistaatlichen Estland sowie eine Reihe von Gesetzen zu deren Durchführung verabschiedet.

Hauptkreditgeber: Dr. Paul Dietrich, Stellvertreter: Hauptkreditgeber: Dr. Hans Schulte. Verantwortlicher Schriftleiter: Rudolf Roett. Bochumer Zeit: Hans Schulte. Wirtschaft und Kultur: Fritz Schmidt (in Umland), L. W. Rudolf Roett, Kulturpolitik und Unterhaltung: Dr. Josef Schöner (in Umland), Geschäftsleiter und Verleger: Max Legel (in Umland), L. W. Dr. Karl Voss, Sport und Provinz: Hans Vossberg, Nachbargeliebte und Stadtleute: Paul Voss. Berliner Schriftleitung: Michael Haupt, Berlin-Rathenow. Heiligenberger Straße 25, Ruf 500 340. Sprechstunden der Schriftleitung wochentags, außer mittwochs und freitags, von 16-17 Uhr. Für unterlangte Einlieferungen keine Haftung. Auslieferung nur bei Nachdruck.

Verlag und Druck: Laudenmahlen & Dietrich. Bochum, Rathenowstraße 8, Ruf 675 51-54. Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Kurt Scholl. Berliner Anzeigenvermittlung: R. W. Penz. Bochum, Rathenowstraße 194, Ruf 316 815. Durchschnittpreis: Juli 1937 über 28.000. Zur Zeit 111. Anzeigen-Preisliste Nr. 9 gültig. Nachschaffte B.

Dann aber schleunigst!

Betrachtung eines Dahingegangenen

Die langbeinigen Bewohner des Reiches der Mitte sollen überaus höfliche Menschen sein. Wenn sie Besuch erhalten, pflegen sie ihn folgendermaßen zu begrüßen: „Welche Ehre erweist du mir, jungem Nichtsnutz, o vielmal älterer und erfahrener Bruder. Als in deinem edlen Haupte schon die Weisheit vieler Jahrzehnte wohnte, führten in mir einfältigem Tropfen noch die Dummheit und Einfältigkeit einen Kampf, welche von beiden mich ganz besitzen sollte. Nimm meinen tausendfältigen Dank entgegen, der du deinen prachtvollen und glänzenden Palast verlassen hast, um mich zum Glück in meiner schmuckigen, verfallenen Hütte aufzusuchen.“

Von den Hamburgern heißt es, daß sie „Hummel-Sammel“ rufen, wenn sie einander begegnen. Die Bochumer aber fügen ihren Grußformen in dieser Beziehung die Frage an: „Warst du schon weg?“

Damit ist gemeint, ob man schon für 14 oder mehr Tage den Bochumer Staub mit dem klaren Odem der Berge oder der salzigen Luft der See vertauscht habe, ob man schon frohe Tage fern jedem Berufsleben und jeder Alltagsatmosphäre genossen habe.

Diese Ferientage können das Stadtbild ernstlich umändern. Die Zahl der Kinder in den Straßen hat sich für sechs Wochen erheblich gemindert, und die noch hier sind, veranlassen sich auf höchst sinnvolle und ergötzliche Weise. Über den Feldern stehen die Luftkugeln, von sachkundiger Hand festgehalten, die nach dem Winde für viele Meter weiter in den Weltensraum geschickt oder näher zur lieben Erde gehalten. Ein Stück Kreide kann auf höchst sinnvolle Weise den Bürgersteig in einzelne Felder einteilen, und ein Stück Holz oder ein Stein können vortrefflich als „Hümpelstöckchen“ dienen. Da wäre weiter das „Knicken“ zu erwähnen, bei dem man einen Beutel voller Knicker gewinnen oder auch verlieren kann.

Man gehe in diesen Tagen einmal über Bochums Hauptstraße. Wo sind die alten bekannten Gesichter geblieben? Man begegnet ihnen sonst mit tödlicher Sicherheit, möchte man des Montags oder Donnerstags um dieselbe Stunde dort lustwandeln. Die Ferien haben sie auseinandergeprengt. Die einen nach Süden, die anderen nach Norden, auf jeden Fall aber weit genug von Bochum weg.

Und wer dann wieder zur Heimat zurückfindet, wird im ersten Augenblick für einen Südbisulaner oder Krieger vom Stamme der Bantu gehalten, was aber nicht hindert, daß seine wunderbar getönte Hautfarbe nicht neidvollen Augen beachtet wird, sofern man selbst noch nicht „weggewaschen ist“ und daher nicht prophezt die Heimat aufzuspüren kann.

Und ansonsten gibt es eine richtige August-Krankheit, die sich darin äußert, daß man beim besten Willen zu keiner Tätigkeit irgendwelcher Art verführt. Wenn dagegen an einer Arbeitsstätte eine verführerische Plakat leuchtet, auf dem braungebrannte Körper lässig im Sande liegen, dann vermag nur noch der letzte Rest von „Haltung“ die Versuchung zu überwinden, das gleiche zu tun und sich auf dem Bürgersteig lang auszudehnen, wenn es auch kein Sand ist. Schließen wir also mit dem Gruß: „Warst du noch nicht weg? Dann aber schleunigst!“

Kranzniederlegung

am 67er-Ehrenmal

Am Bochumer Ehrenmal der Gefallenen des Regiments wurde heute morgen von einer Abordnung des Bundes ehemaliger 67er anlässlich des Ehrentages des früheren 4. Magdeburgischen Infanterieregiments 67 am 18. August ein Kranz niedergelegt.

Glück im Unglück. An der Bülowstraße kam am Dienstagabend ein Kaufmann aus der Gattinstraße mit seinem Wagen in der Kurbe ins Schleudern. fuhr vor den Bordstein und erlitt durch Beschädigung der Windschutzscheibe Schnittwunden im Gesicht und an beiden Händen, die ärztliche Hilfe erforderten. Die Mitfahlerin kam mit dem Schrecken davon.

Dank für Treue und Mitarbeit

Berksveteranen fahren mit ihren Frauen nach Norwegen



Bei frohen Stunden im hohen Norden

Wenn der Gefolgchaftsführer der Firma Gebr. Eickhoff sich entschlossen hat, jedes Jahr einmal im Sommer seine Jubilare mit deren Frauen mit „Kraft durch Freude“ nach Norwegen zu entsenden, so ist dieses wohl der beste Beweis seiner Anerkennung für Treue und Mitarbeit in Jahren des Aufbaues des eigenen Betriebes. Auch in diesem Jahr durften elf verbundene Arbeitskameraden mit ihren Frauen die Schönheiten des hohen Nordens. Unter den 1800 Fahrten der „Monte Familie“ gemeinsam die Schönheiten des hohen Nordens. Unter den 1800 Fahrten der „Monte Familie“ gemeinsam die Schönheiten des hohen Nordens. Unter den 1800 Fahrten der „Monte Familie“ gemeinsam die Schönheiten des hohen Nordens.

Im Zeichen echter Volksgemeinschaft

Betriebsausflug der Gefolgshaft des Arbeitsamtes Bochum



Arbeitsamtsdirektor Kampmann (links in Bild) ermahnt die Mannschaften: „Es wird hart, aber fair gekämpft.“

Da, das war ein Betriebs- und Gemeinschaftsfest rechter Art, wie es am Dienstag die Gefolgshaft des Arbeitsamtes Bochum beging! Da offenbarte sich kameradschaftliche Gesinnung, rechter nationalsozialistischer Geist. Wie könnte es auch anders sein bei einer Besuche, die so eng mit dem Volke leben und in Verbindung steht, der so wichtige Aufgaben anvertraut sind und deren Arbeitsfeld so verzweigt ist, daß alle Gebiete der Wirtschaft, der Sozialpolitik, des nationalen Lebens mittel- oder unmittelbar davon berührt werden! Gewissenhafte Arbeit wird von jedem verlangt, der auf dem Arbeitsamt tätig ist; da darf auch mal ein Nachmittag der Ausspannung gewidmet sein. So führen denn am Dienstag zur Mittagsstunde die Gefolgshaft Angehörigen unter Leitung des Arbeitsamtsdirektors Kampmann und seines Stellvertreters Regierungsrats Minterich in fünf großen Autobussen von der Kreuzstraße ab. Ueber Gattungen ging die Fahrt, am jagen-umwobenen Jernberg vorbei, durch eine vom Zauber der Romantik umspinnene malerische Gegend nach Langenberg, dem rheinischen Seidenstädtchen mit dem bekannten Zender, und von dort nach der Heibergquelle bei Neirges-Nichard. Der Himmel hatte ein Einsehen und zeigte sich stundenlang in lichterem Blau; wenn er auch hin und wieder etwas Regen schickte, so konnte man doch nette Spaziergänge in den Wäldern und in der reizvollen Umgebung machen. Die Sportbegeisterten aber wählten einem Fußballwettkampf bei, der auf der Höhe von Nichard zwischen „Arbeitsbuch und Berufsberatung“ gegen die anderen Abteilungen ausgetragen wurde. Ein heisser Kampf, der eine heitere Note beifam, als drei Kämpfer von der benachbarten Weide mit spielen wollten. Schiedsrichter Goetz waltete seines Amtes mit Umsicht. 3:4 war das Ergebnis. Zur reich gedeckten Kaffeetafel fanden sich dann alle in den Sälen des Gasthauses „Zur Heibergquelle“ ein. Preissegeln für Damen und Herren und Preischießen oder Spaziergänge füllten die nächsten Stunden aus. Eine Verlosung, wozu 350 Gewinne gestiftet waren, ließ ebenso wie die Preisverteilung das Stimmungsbild steigen. Eine Kapelle spielte muntere Weisen. Beim gemeinsamen Abendessen richtete Arbeitsamtsdirektor Kampmann an seine Angehörigen, um einen besonderen Willkomm den alten Kampfgenossen aus der Belterter Gegend und dem Arbeitsamtsdirektor Schneider (Belbert) zu entsenden, ebenso beglückte den Vertreter des „B. A.“, Betriebsrat Seien Gemein-

schaftsleiter, Tage der Befinnung. So solle dieser Tag nicht hemmungslos dem Vergnügen gewidmet sein, sondern darrum, daß auch diese Besuche ein Gemeinschaftsbetrieb sei, der letzten Endes für das gesamte Volk kämpfe, an erster Stelle für eine geregelte Produktion, die dem schaffenden Menschen bessere Lebensbedingungen ermögliche. Auf dem Wege zur Durchführung des Jahresplanes sei man ein auf Stück vorangekommen; es gelte, jedem den Platz zuzumessen, auf dem er seine Fähigkeiten entfalten und das Höchste leisten könne. In warm empfundenen Worten mahnte der Gefolgchaftsführer seine Mitarbeiter, sich der noch im Arbeitsamtsbezirk Bochum vorhandenen 3000 Arbeitslosen anzunehmen, gerade in der letzten Phase des Kampfes sei das ihre Aufgabe. Der Führer habe den Arbeitsamtsleiter die Aufgabe gestellt, durch planvollen Arbeitseinsatz das beste herauszuholen zum Wohle des Volkes. Mit Genugtuung konnte Arbeitsamtsdirektor Kampmann feststellen, daß in vier Jahren die Zahl der Arbeitslosen im Bezirk Bochum von 47 000 auf 3000 vermindert sei und daß Bochum unter den Bezirken gleicher Zusammenfassung an erster Stelle stehe. Die eindrucksvollen Worte des Redners flangen aus in ein freudig aufgenommenes „Siegeil!“ auf den Führer, zu dem man in unverbrüchlicher Treue stehe. Die deutschen Hymnen rauchten auf zum Gelände, dem Führer mitzuhelfen, damit sein großer Plan gelinge.

Dann spielte die Musik zum Tanze auf. Zwischen durch erfreuten die Stadtleiterin Leni König und ihr Partner Wilhelm an durch ihre fabelhaften Rünste als Rollschuhläufer. Wieder wurden gesungen, Scherz und Humor kamen zur vollen Geltung. Es war so gemächlich, daß man gar nicht heimkehren wollte. Aber schließlich mußte man doch das gastliche Lokal verlassen und in früherer Morgenstunde landete man wieder in Bochum. Die ernste, verantwortungsvolle Arbeit ist wieder in ihre Rechte getreten. Doch lange noch wird man sich der erlebten schönen Stunden erinnern.

Auto gegen Straßenbahn. Am 17. August stießen an der Ecke Aortum- und Sport-Wesfel-Strasse ein Straßenbahnwagen der Linie 9 und ein Personenkraftwagen zusammen. Das Auto wurde leicht beschädigt. Eine Anfaßin des Wagens wurde leicht verletzt.

Gegen einen Fahnenmast gefahren. Am 17. August fuhr ein Personenkraftwagen auf dem Löhrling gegen einen Fahnenmast. Der Wagen wurde leicht beschädigt. Ein Anfaßin des Wagens wurde leicht verletzt.

Unbegründete Befürchtungen

Eine Bekanntmachung des Wehrbezirkskommandos

Das Wehrbezirkskommando Bochum teilt mit, daß die Aus verschiedenen Anfragen geht hervor, daß die jetzt im Arbeitsdienst befindlichen Dienstpflichtigen, die für Herbst 1937 zum Wehrdienst bestimmt sind, die Befürchtung haben, durch die Verlängerung der Arbeitsdienstzeit bis 24. Oktober 1937 in diesem Jahr nicht mehr in das Heer eingestellt werden zu können. Diese Befürchtung ist unbegründet, da die Einstellung in das Heer erst nach dem 26. Oktober 1937 stattfindet.

Fünf Holzbaraden verschwinden

Der alte Teil der „Sonnenburg“ wird niedergegerissen

Jeder Bochumer kennt die „Sonnenburg“, welchen Namen schon von jeher das Städtische Hof an der Hagenstraße getragen hat. Sie ist immer ein Sorgenkind der Stadtverwaltung gewesen und hat ihr viel Kopfzerbrechen bereitet, da sie manchen großzügigen Bauplänen im Wege gestanden hat. Bis vor wenigen Jahren hat sie mit ihren Holzbaraden einen wenig freundlichen Anblick, und der Eindruck ist in etwa wenigstens dadurch gemildert worden, daß einige Neubauten aus Stein aufgeführt wurden. Aus Gründen der Wohnlichkeit und Sauberkeit und um einen unbehaltbaren Zustand ein Ende zu machen, hat sich die Stadtverwaltung jetzt entschlossen, die Holzbaraden, fünf an der Zahl, alleamt niederrücken zu lassen. Damit wird ein großer Stein des Anstoßes beseitigt, und man darf ja auch wohl annehmen, daß die nur aus einem Holzstange heraus enthaltene Stiehlung in den fast 50 Jahren ihres Bestehens ihren Dienst getan hat. Die Abrucharbeiten werden in den allerersten Tagen in Angriff genommen werden. Was aus dem frei gewordenen Gelände wird, steht noch nicht endgültig fest. Man denkt an „Ersatzbauten“, ein Plan, der allerdings noch reiflich erwogen wird. Es besteht auch die Absicht, eine Grünanlage zu schaffen, und die hat zur Zeit die größten Aussichten auf eine Verwirklichung.

In eine Waschküche eingebrochen

Größerer Posten Wäsche gestohlen

Aus der Waschküche des Hauses Schwermetallstraße 2 in Bochum-Gerthe wurde in der Nacht zum 17. August ein größerer Posten Wäsche mittels Einbruchs gestohlen. Bei der Wäsche handelt es sich um getrocknete Oberhemden, Normalwäsche, seibene Frauenunterwäsche, Handtücher und Taschentücher. Wer hat in der genannten Nacht in der Nähe des Tatortes verdächtige Personen gesehen? Wer kann sonst sachdienliche Angaben zu dem Diebstahl machen?

Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, werden vom 5. Kriminal-Kommissariat, Nebenstelle Bochum-Gerthe und von jeder anderen Polizeidienststelle entgegengenommen.

Großes Wanderpreischießen der NSKK. Sonntag, 12. September, werden auf dem Schießstande Wiesmann, Gattroper Straße, 22 Ortsgruppen der NSKKriegssportverbände Grob-Bochum wie im Vorjahre an dem großen Wanderpreischießen der Stadt Bochum teilnehmen. Auch hier rufen alle Ortsgruppen für die Aufstellung einer guten Miede und Kampfmannschaft. Von jeder Ortsgruppe nehmen zehn Mann an diesem Treffen teil und wird auch hier ein spannender Kampf stattfinden. Zum Abschluß wird die Siegerehrung und Preisverteilung dort vorgenommen werden.

Verhängnisvoller Sturz mit dem Fahrrad. Dem Krankenhaus zugeführt wurde am Dienstagabend der 15-jährige Hebrina Deina Dr. von der Dorstener Straße. Auf einer Fahrt ariet er auf der Sport-Wesfel-Strasse mit dem Fahrrad in die Schienen der Straßenbahn, wobei er stürzte und bewußtlos liegenblieb; er hatte durch den Sturz einen doppelten Weirbruch und Armverletzungen davongetragen.

Stadtleihamt Bochum. Auf die am Donnerstag, 2. September, Donnerstag, 9. September, und Donnerstag, 16. September, im Stadtleihamt, Frankfurterstraße 16, stattfindenden Versteigerungen der verfallenen Pfänder aus dem Monat Januar 1937 wird aufmerksam gemacht.

Alle wohlbehalten wieder da

Rückkehr der Bochumer Jungmädels aus dem Sauerland



Kopf an Kopf stehen die Jungmädels. Es geht einfach nicht schnell genug zum Bahnhofs herunter und zu Müttern

Die Bochumer Jungmädels wieder von ihrer Sauerlandfahrt zurück! Ich glaube, daß die Fahrt von Langendreer bis Bochum noch niemals so lang war wie gestern von 19.02 bis 19.14 Uhr, das heißt, bei der Rückkehr der Jungmädels des Unterqueres Bochum von ihrer neuntägigen Sauerlandfahrt. Und dann war man doch in Bochum! Leuchtend rot glänzte der Sonnenball wie zum Gruß, als der lange Zug im Bahnhof Bochum-Nord einlief. Und ich weiß nicht, bei wem die Erwartung der Freude größer war, bei den zahlreichen wartenden Müttern oder bei den Jungmädels, die aus neun herrlichen Ferientagen, angefüllt mit frohem Erleben, wieder heimkehrten. Gewinnt, gerufen, gesucht wurde auf beiden Seiten. Dann steht der Zug und der erste Eindruck, den man hat, als die Jungmädels aus den Abteilen springen, ist: Blumen, Blumen und nochmals Blumen. Ja, so klein die Mädels auch sind, es sind eben Mädels, die Müttern was mitbringen müssen, und zwar Blumen. Und dann geht das Suchen und Finden erst recht los, denn man be-

denke, es sind ja kleine Mädels, die sicher zum erstenmal auf so lange Zeit von Mutter fort waren. Nimmt es da wunder, wenn man gefragt wird, ob man munter und wohltauf, ob man nicht krank war, nicht Heimweh hatte? Und sie nehmen es in all der großen Freude, nun doch wieder nach diesen seinen Ferientagen bei Mutter zu sein, nicht übel, und sie schämen sich kein bißchen drum. Dann heißt's noch einmal: Unten angetreten! Das fällt doch allzu schwer, denn man hat ja soviel zu erzählen. Die kleinen Mädchen mit Sauerländer Kiefern müssen abgeliefert werden, denn nach solch langer Fahrt ist man doch schließlich müde! Ein Pfiff ertönt, und da steht man denn doch wieder in feiner Disziplin. Die Augen leuchten, die Barden sind so blitzprall, daß die Mütter ihre helle Freude an den Mädels haben. Zum letztenmal spricht die Jungmädelsunterquersführerin Helga Schaffer zu den kleinen Sauerlandfahrerinnen. Hell klingt der Gruß an den Führer über den weiten Bahnhofsvorplatz.

Auf den Spuren einer Tragödie

Fund im Polareis

Bermutlich Überreste einer verschollenen deutschen Expedition

Oso, 18. August. Aus Tromsø wird gemeldet, daß ein Schiffer in der Dove-Bai auf Spitzbergen ein altes Zeltlager gefunden hat, in dem sich verschiedene Prismengläser, Reste eines Segelbootes, ein wollegefüllter Schlafsack und Ruder befanden, ferner Munition deutscher Herkunft und ein Kochgeschirr. Ein Teil der Gegenstände, die geborgen werden konnten, wurde von einem Kutter nach Tromsø gebracht. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß diese Überreste einer früheren Expedition wohl 20 bis 25 Jahre dort gelegen haben. Zeichnungen und Reste menschlicher Leichen wurden nicht gefunden.

Da ein Teil der Ausrüstungsgegenstände deutsche Firmenzeichen trägt, wird hier angenommen, daß es sich um die ersten Funde von der 1912 spurlos verschwundenen deutschen Polarexpedition des Leutnants Schröder-Strand handelt.

Der norwegische Dozent Hoel, einer der besten lebenden Fachleute Norwegens auf diesem Gebiet, der seinerzeit der Berater der deutschen Hilfsexpedition Lerner war, weist darauf hin, daß die gefundenen Überreste möglicherweise auch von dieser ebenfalls verunglückten Expedition stammen können.

Neues Opfer der Berge

Am Hochberg tödlich abgestürzt

Bad Tölz, 18. August.

Die 16 Jahre alte Maria Reinhardt aus Stuttgart, die mit einem Mädel und zwei Jungen einen Ausflug auf die Hochalm am Hochberg unternommen hatte, stürzte beim Abstieg tödlich ab. Auf dem Rückweg von der Alm suchte sie den Weg nach Urfeld abzufürzen, kam aber dabei vom Wege ab und stürzte über den Abhang am sogenannten Teufels 50 Meter tief ab. Sie blieb mit einem schweren Schädelbruch und Knochenbrüchen tot liegen. Ihre Leiche wurde von der Bergwacht geborgen.

Verhängnisvolle Paddelbootfahrt

Ein Amerikaner ertrunken

Hallein (Salzburg), 18. August.

Am Montag mittags kippte bei einer Fahrt auf der Salzach von Golling nach Hallein ein Paddelboot bei einer Wehranlage um. Die beiden Insassen, die amerikanischen Staatsangehörigen Professor Rhodos Willard aus New York und der 19-jährige Student William Hull aus Pennsylvania, fielen ins Wasser. Hull kam mit Hilfe von Fabrikarbeitern geborgen werden. Willard lag dann aber auf der Wehranlage, um das Boot zu retten, wobei er ausglitt und acht Meter tief in den Strudel des Wehrs hinabstürzte. Die Arbeiter warfen ihm einen Rettungsring zu, er versank jedoch, ehe man ihn zu fassen vermochte. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Die beiden Paddelbootfahrer hatten die Warnungsrufe der Arbeiter nicht beachtet.

Schredlicher Tod

Von den eigenen Hunden zerfleischt

Calais, 18. August

In Tremblay, einem Vorort von Calais, ist eine 62 Jahre alte, gelähmte Frau namens Andriette Bertrand von den Nachbarn tot aufgefunden worden. Ihr Kopf war völlig zerfleischt. Ein Arzt stellte fest, daß die alte Frau wahrscheinlich infolge eines Schwächeanfalls von der Treppe ihres Hauses herabgestürzt war, wobei sie sich den Kopf verletzt hatte. Zwei große Hunde, die sie zu ihrem Schutze hielt, sind dann, vom Blutrausch angezogen, über die Wehrlose hergefallen und haben ihren Kopf zerfleischt, während sie noch am Leben war.

Großrazzia in Paris

Fahndung nach Hoteldieben und unerwünschten Gästen

Paris, 18. August

Zur Weltausstellung, die eine große Zahl von Besuchern aus aller Herren Ländern verzeichnet, sind auch zahlreiche Hoteldiebe und anderes lichterlohes Gesindel nach Paris gekommen. Die umfangreichen Diebstähle, die in der letzten Zeit vor allem in großen Hotels verübt wurden und deren Opfer fast ausschließlich reiche



Weltbild

Auch ein Wettbewerb!

Entweder soll die amerikanische Frau zur Selbstschönheitsanregung angeregt werden, oder die amerikanische Luftfahrtgesellschaft hat mit diesem Preiswettbewerb, das der Gewinnerin des besten selbstgefertigten Kleides eine Luftreise verspricht, einen neuen Wettbewerb erfunden. So oder so, der Siegerin in ihrem „gewinnenden“ Kleid scheint der Preis zu gefallen.

Ausländer waren, legen Zeugnis von dem Treiben dieser gemeingefährlichen Bande ab.

Die Pariser Polizei hat es deshalb für angebracht gehalten, Dienstag eine Großrazzia in der gesamten Stadt durchzuführen. Stadtviertel für Stadtviertel wurde von der Polizei durchsucht. Alle irgendwie bedenklich erscheinenden Personen mußten auf Verlangen ihre Ausweispapiere vorzeigen. Die Razzia dauerte bis in die späten Nachmittunden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Minister am Fallschirm

Paris, 18. August.

Das am meisten bewunderte Schauspiel des Pariser Flugplatzes der Pariser Weltausstellung ist der 60 Meter hohe Fallschirmsturm. Die Fallschirme sind mit einer Sicherheitsvorrichtung an der Turmspitze befestigt, so daß ein Absprung in die Tiefe auch dann nicht mit Lebensgefahr verbunden ist, wenn sich der Fallschirm nicht öffnen sollte. Kürzlich hatten die Pariser Gelegenheit, den Luftfahrtminister Pierre Cot und einen seiner Amtsvorgänger, den früheren Luftfahrtminister Laurent-Eynac, im Fallschirm von der Plattform des Turmes abspringen zu sehen. Diese sportliche Leistung fand den Beifall der zahlreichen Zuschauer. Allgemeine Heiterkeit aber erregte es, als auch mehrere höhere Beamte dem Beispiel ihrer Vorgesetzten folgten und — der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — ebenfalls den Sprung in die Tiefe wagten.

Die dankbare Tigerin

Wenn sie nur so bleibt . . .

San Francisco, 17. August.

„Queenie“ ist der Star des Tierparks der kalifornischen Stadt San Diego. Es handelt sich um ein aufstrebendes Tigerweibchen, mit dem indessen bisher nicht gut Verhältnisse waren. Denn „Queenie“ zeigte sich so wild und ungebärdig, daß sich kaum ein Wärter fand, der mit ihr umgehen wollte; man mußte den Käfig der Tigerin, um das Publikum vor jedem Zwischenfall zu schützen, mit einem breiten Wassergraben umgeben. Wie richtig diese Maßnahme war, erwies sich sehr bald, denn kürzlich gelang es „Queenie“, die Tür ihres Käfigs aufzuprongen, um auf diese Weise den Sprung in die Freiheit zu wagen. Die Tigerin hatte aber nicht mit dem Wassergraben gerechnet, in den sie kopfüber hineinfell. Da sie, wie alle ihre Artgenossen, des Schwimmens unfähig war, schien das prächtige Königstierweibchen zum Ertrinken verurteilt. Es heute jammertlich, so daß der Tierwärter Johnson herbeieilte, und sich, obgleich man ihn vor der Gefährlichkeit der Raubkatze warnte, mit einer Leiter in den Wassergraben begab.

Die Tigerin klammerte sich an den ausgebreiteten Arm des Wärters und ließ sich ruhig bis zu der Leiter ziehen, an der sie sich mühselig und nach Atem ringend, emporarbeitete. Von diesem Tage an ist „Queenie“ wie umgewandelt. Ganz ruhig verhält sie sich nun in ihrem Käfig, freut sich, wenn Menschen zu ihr zu Besuch kommen, ist so zahm geworden, wie man es von einem Tiger niemals erwartet hätte. Am glücklichsten aber ist die Tigerin, wenn ihr Lebensretter Johnson beiläufig, Sie empfängt ihn mit wahren Freudenprungen und umschmeißt ihn, so daß der Tierwärter seine Befehle immer nur mit sanfter Gewalt wieder beenden kann.

Wer's glaubt . . .

Zahnbohren von jetzt ab ein Vergnügen

Paris, 18. August.

Pariser Blätter berichten folgendes: Ein merkwürdiger Menschenfreund, der Arzt und Professor der Zahnheilkunde Dr. Leroy L. Hartman, befindet sich zur Zeit auf einer Europarundreise, um auch hier sein System der schmerzlosen Zahnfüllung bekanntzumachen. Er will für sich keine wirtschaftlichen Vorteile, hat sein Verfahren der Welt bekanntgegeben und sagt, daß er genügend Mittel habe, um als einzigen Lohn die Dankschreiben aus der ganzen Welt entgegenzunehmen.

Nach seinem System könne ein Zahn schmerzlos angebohrt und gefüllt werden. Das sei möglich durch Behandlung mit einem Mittel, das er ohne Geheimnistuerei wie folgt umschreibt: „Zwei Teile Schmelzfäther, ein Teil Methylalkohol (95 %), 1/4 Teil Thymol —



„Nordmeer“ landet in New York

Das erste Funtbild

Hoh. Hoffmann

Unser Funtbild aus Amerika zeigt die „Nordmeer“ nach ihrer Landung in New York. Im Vordergrund erkennt man die Befahrungsmittel, die von einem Motorboot an Land gebracht wurden. Im Hintergrund das vor Anker liegende erfolgreiche deutsche Flugboot.



Weltbild

Die Kämpfe um Shanghai

Die internationale Niederlassung in Verteidigungszustand gebracht

Durch die schweren Kämpfe um Shanghai wurde auch, wie ausführlich berichtet, die internationale Niederlassung der Stadt betroffen. Im weiteren Übergriffen vorzubeugen, wurde nunmehr die internationale Konzeption in Verteidigungszustand gebracht. Unser Bild zeigt einen Blick auf das Bankenviertel der internationalen Konzeption von Shanghai, wo jetzt das Gesellschaftsleben völlig zum Stillstand gekommen ist.

Die großzügige Greta

Wollen wir's auch versuchen?

Los Angeles, 18. August.

Ein Regisseur Schratter, der eines Tages in Los Angeles erschien und vor Gericht behauptete, Greta Garbo empfinde in — Berlin Geld geliehen zu haben, wurde mit seiner Klage gegen die Künstlerin abgewiesen. Trotz dieses Freispruchs erklärte sich Greta Garbo bereit, dem Regisseur aus seiner Notlage zu helfen und ihm die 10 000 Dollar, die er forderte, auszahlen zu lassen.

Blicke in die Welt

Flugverbindung Amsterdam — Batavia dreimal wöchentlich

Vom 1. Oktober an werden im Flugverkehr nach Niederländisch-Indien jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag Flugzeuge in beiden Richtungen abfliegen. Die gesamte Post, die bis Montag, Mittwoch und Freitag abends in Amsterdam angekommen ist, wird mit diesen Flugzeugen mitgehen.

Britisches Militärflugzeug abgestürzt

Zwei Angehörige der britischen Luftwaffe fanden am Dienstag auf dem Flugplatz von Donna Nook in Lincolnshire den Tod. Bei einem Übungsfliegen zerbrach das Flugzeug ohne ersichtliche Ursache plötzlich in zwei Teile und stürzte mit seinen beiden Insassen ab.

Jüdische schwarze Börse in Polen ausgehoben

Eine Schwarzbörse, in der sich ausnahmslos Juden betätigten, hob die Warschauer Polizei in dem Städtchen Biala Podlaska aus. Der Jude Janek Uzen, der als Besitzer der Börse einen großen Transport in Döfisen ins Ausland vorbereitet hatte, und sein Warschauer Vertrauensmann Moschel Zal wurden als Döfisenhändler verhaftet.

Beachtenswerte Maßnahme einer ostberchlesischen Stadt Das anmaßende Auftreten zahlreicher jüdischer Händler auf polnischen Märkten veranlaßte vor einiger Zeit die Polizei von Siemianowitz, beim Magistrat zu beantragen, auf dem Wochenmarkt den Juden abgeordnete Plätze anzuweisen. Der Magistrat genehmigte diesen Antrag, der am Dienstag mit Hilfe eines starken Polizeiaufgebots zum ersten Male durchgeführt wurde, um neue Übergriffe der Juden zu verhindern.

Zehn Tote bei einer Grubenexplosion

Wie aus Johannesburg (Afrika) gemeldet wird, kamen dort bei einer Grubenexplosion neun Eingeborene und ein Europäer ums Leben.



Weltbild

Vogel Strauß im Großstadtverkehr

Dieses Prachtexemplar eines Straußenvogels, 2,75 Meter hoch, erschien Montag zur größten Verwunderung der Hamburger Bevölkerung mitten in den Straßen der Großstadt. Den Artisten, denen dieser Strauß gehört, war es kein leichtes, den großen Vogel ungehindert durch den Verkehr zu steuern, vor allem weil immer wieder eine große Anzahl Bewunderer den Weg verwehrte.

„Zwei Postkarten“ / Von Peter Steffan

Der lange Sörensen schaute angelegentlich zum Himmel empor. Es wurde schon kühl, die matten Strahlen der Oktobersonne fielen schräg auf das weite Heidefeld und wärmten nicht mehr.

„Wenn Sie den Zug erreichen wollen, müssen wir uns beeilen, Brita“, sagte er schließlich und blickte vom Himmel weg und auf die Spitze seines Schutzes, den er unschlüssig auf das Trittbrett seines Wagens gesetzt hatte.

„Ja, dann müssen wir uns wohl beeilen, Herr Sörensen“, antwortete das Mädchen.

„Ich heiße übrigens Kai mit Vornamen.“

„Ja, also Kai.“

Eine Weile blieb er stehen, als wolle er noch etwas hinzufügen, sagte dann aber nichts, sondern verstaute nur schweigend seine Beine und drückte auf den Anlasser.

Erit als dann Berlin auftauchte und sie die Heerstraße entlang fuhren, sprachen sie wieder.

„Es reicht noch, Brita“, sagte er und hielt ihr das Handgelenk mit der Armbanduhr hin.

Sie nickte und schüttelte mit einem unmutigen Ausdruck die Haare aus dem Gesicht, die ihr der Fahrtwind über die Stirn wehen ließen. Sie schaute geradeaus, wo das glänzende Band der Straße vor ihnen abrollte.

Viele Lichter spiegeln sich darin. Es war inzwischen dunkel geworden.

„Gute Nacht bin ich in Hamburg“, sagte sie, „morgen in Kopenhagen, übermorgen in Stockholm.“ — Es war eine recht schöne Zeit hier, nicht wahr?

„Ja, das war es.“

Sie fuhren vollends schweigend bis zum Bahnhof. Sörensen wollte einem Gepäckträger, holte die Koffer heraus, und kaufte sich noch ein paar Zeitungen für sie. Eigentlich hatte er noch eine Menge zu sagen, aber da war sie schon in ihrem Anteil, er stand vor dem Koffer aus dem Bahnhof, Türen wurden zugeworfen, und er hatte noch immer nichts gesagt. Man kennt das ja.

Der Mann mit der roten Mütze hob den Stab. Sie geben sich die Hand.

„Wissen Sie, Brita“, sagte er rasch, „eigentlich wollte ich langamer fahren, damit Sie den Zug verpassen.“

„Es hätte ganz schön sein können, den Zug zu verpassen, Herr Sörensen“, antwortete sie und hob die anmutige kleine Nase ein wenig höher; hochmütig oder vorwurfsvoll, man konnte es nicht recht wissen. Der Zug fuhr an.

„Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen.“

Sörensen ging langsam durch die Sperre zurück und zu seinem Wagen.

„Mein Lieber“, sagte er und strich dem Langgestreckten, Zitronengelben ein paar Mal nachdenklich über die Kühlerhaube, „mein Lieber, was ist der lange Sörensen doch für ein Trottel.“

Der Herbst ging diesmal rasch vorbei. Sörensen humpelte durch den Tiergarten und durch die Anlagen in Potsdam. Er sah zu, wie die Blätter ihren taumelnden Flug antraten und dann vom Wind raschelnd über Wege und Rasen getrieben wurden. Bis Männer kamen und alles zu Haufen zusammenkehrten und schließlich in Wagen fortführten.

Wenn Sörensen sich bei seiner Träumerei entsappte, griff er schuldbehaftet nach seinem Apparat und fotografierte, weil das ja sein Beruf war. — Vor kurzer Zeit noch hatte er Aufnahmen gemacht von Männern, die sich mit elegantem Schwung hochschnellen und über die Sprunglatte glitten, oder mit letzter Kraft dem massigen, schmalen Band zustreben, das bedeutete: der Schnellste der Welt. Neben ihm hatten viele gleich ihm die Kamera hochgerissen, wenn es galt, den entscheidenden Augenblick festzuhalten; darunter war auch eine kleine Kameradin aus Schweden gewesen; sehr blond, ja. Und jetzt fotografierte er also, wie man den Herbst sorgfältig aufzukläuterte und endlich in Wagen fortführte. In Stockholm droben gab es Frost, las man in der Zeitung, und auf den Schären lag der erste Schnee.

Ein paar Mal waren Ansichtskarten gekommen. Da war das Universitätsgebäude von Uppsala auf der einen Seite, oder ein paar Schiffe. Und auf der anderen Seite fanden sich einige Worte, in die man keine besondere Bedeutung hineinlesen konnte, auch wenn man sie ziemlich oft studierte. Freundschaft und dergleichen, Konfessionskarte des Gefühls.

„Die Frauen“, sagte Sörensen zu seinem Freund Ritterbusch, der in allem sein Vertrauter war, „die Frauen sind eine höchst sinnige Einrichtung. Man weiß nie, wie man eigentlich mit ihnen daran ist.“

„Die Männer“, grünte Ritterbusch zurück, „sind heutzutage unwahrscheinlich dumm; sie wissen nicht

Der Traktor / Erzählung von Kurt Lütgen

Der Neuling, der für unsern verunglückten Arbeitskameraden Karl in unsere Kolonne eintrat, gefiel uns gar nicht. Unsere Kolonne hatte bisher stets die beste Arbeitsleistung auf der Baustelle gehabt, und das war auch nötig, denn wir arbeiteten im Afford. Nur wenn wir viel geschafft hatten, war die Lohnhöhe am Freitag tag gut gefüllt. Und der neue Mann sah schwächlich aus. Wir versprachen uns nichts von ihm.

Obwohl er meinte, daß wir etwas gegen ihn hatten, setzte er sich ganz vergnügt zu uns an unseren Tisch in der Kantine. „Beilage heiße ich“, sagte er dabei.

„Ihr habt meinen Namen wohl noch nicht gehört?“ — Wir waren sprachlos, bis endlich August, unser Berliner, sagte: „Aber, die Ehre haben wir noch nicht gehabt!“

Wir lachten, aber da sagte Wilhelm, der Hamburger: „Halt mal! Rengemob hab' ich deinen Namen schon gehört oder gelesen. Das war mit Rengen zu tun, stimmt's?“

Beilage nickte stolz. „Stimmt. Ich war Motorradrennfahrer, auf Grasbahnen, wißt ihr. Gefährliche Sache, fage ich euch! Wird aber auf bezahlt!“

„Ja, und da kommt du ausgerechnet zu uns zum Kanalbau?“ Du meinst wohl, das ist 'ne Sommerfrische hier, was?

Er schüttelte traurig den Kopf. „Ich habe schon seit einem Jahre keine richtige Arbeit mehr gehabt. In den Rennen kann ich ja nicht mehr fahren. An meinen Armen und Beinen ist ja fast kein Knochen mehr heil. Stürze, Stürze, wißt ihr! Ich habe die

mehr, wie man mit den Mädchen umgeht. Man müßte auch Nachhilfsstunden geben, wahrhaftig!“

„Vielleicht...“ sagte Sörensen melancholisch.

Und dann kam eines Morgens eine Postkarte, die ihn einermachen in Verwirrung brachte. Da war überhaupt keine Ansicht darauf, weder Gebäude noch Schiffe, und außer der Adresse stand da bloß das Wort „Komm!“ und überdies war alles mit der Schreibmaschine geschrieben. Der Poststempel aber war Stockholm.

Sörensen warf die Karte aufgebracht in den Papierkorb und sagte laut, das gehe zu weit, das gehe entschieden zu weit. Weil ihm aber niemand widersprach, begann er sich und fischte die Karte wieder heraus und steckte sie zu sich.

Da im Winter nicht sehr viele Leute von Deutschland nach Schweden reisen, hatte es Brita leicht, den langgestreckten, zitronengelben Wagen zu erkennen, als die Päre in den Hafen von Trelleborg einlief. . .

„Du“, sagte Sörensen, als sie beide wieder etwas zu Atem kamen (denn sie hatten sich geküßt), „du, was tust du eigentlich in Trelleborg?“

„Du“, erbot sie, „was machst du eigentlich hier?“

Er holte die Karte aus der Brusttasche.

„Hm“, sagte sie und öffnete ihre Handtasche.

„Sal!“ sagte Sörensen mit Hebezeug. Denn was sie ihm da entgegenhielt, war eine Postkarte, maschinengeschrieben, mit dem einzigen Wort darauf: „Komm!“

„Sal!“ sagte Sörensen noch einmal und dann, nach einer Pause, weil ihm nämlich ein Licht aufging: „Die Nachhilfsstunden! Dieser Salunk, der Ritterbusch!“

„Aber wer wollte sich in die Klammern hineinwagen. Der Traktorfahrer — hieß es — war in der Stadt; außer ihm konnte niemand mit dem Fahrzeug umgehen. Der Guisverwalter und einige andere erwogen, ob man den Traktor nicht herausziehen könne. Aber es ging nicht, sechs oder acht Leute in die brennende Scheune zu schicken. Doch ein Traktor ist ein festbares Ding, das man nicht leicht verloren gibt.“

Endlich schien man zu einem Entschluß gekommen zu sein. Das Tor der Scheune wurde mit langen Hasen ausgerissen. Und dann rannte ein Mann auf das Tor zu. Man hatte ihm nasse Säde um Kopf und Schultern gehängt, damit das herabfallende Feuer ihm nichts anhaben konnte. Wir, die wir unsere Güter weiter von Hand zu Hand reichten, erkannten Beilage, und unsere Augen folgten ihm in die Toröffnung. Auf die Scheunendeckel fiel ununterbrochen ein Feuerregen herab. Der Motor mußte ja explodieren, wenn Beilage den Motor anließ.

Über plötzlich hörten wir den Motor knattern und brausen. Und dann schoß der Traktor in voller Fahrt aus dem Tor. Flammen wehten um die Kühlerhaube, und um Beilages Kopf und Schultern wirbelten die Säde, die man ihm umgehängt hatte, wie ein feuriger Mantel. Wir schrien, ließen fallen, was wir gerade in den Händen hatten und rannten zu ihm hin. Er ließ sich vom Sitz fallen, nachdem er den Motor abgeschaltet hatte, und über ihn und uns und den Traktor hin zischte lachend und kühlend der Strahl der Spritze.

Hinter uns brach das Dach der Scheune funkenwirbelnd und trachend zusammen. Wir aber trugen Beilage auf einer Bahre zum Gutshaus hinüber. Er lächelte, obwohl ihm vor Schmerz Tränen in den Augen standen, denn er hörte wohl, daß August, der Berliner, sagte:

„Der hat gut gemacht, oller Rennfahrer!“

„Aber plötzlich hörten wir den Motor knattern und brausen. Und dann schoß der Traktor in voller Fahrt aus dem Tor. Flammen wehten um die Kühlerhaube, und um Beilages Kopf und Schultern wirbelten die Säde, die man ihm umgehängt hatte, wie ein feuriger Mantel. Wir schrien, ließen fallen, was wir gerade in den Händen hatten und rannten zu ihm hin. Er ließ sich vom Sitz fallen, nachdem er den Motor abgeschaltet hatte, und über ihn und uns und den Traktor hin zischte lachend und kühlend der Strahl der Spritze.“

Hinter uns brach das Dach der Scheune funkenwirbelnd und trachend zusammen. Wir aber trugen Beilage auf einer Bahre zum Gutshaus hinüber. Er lächelte, obwohl ihm vor Schmerz Tränen in den Augen standen, denn er hörte wohl, daß August, der Berliner, sagte:

„Der hat gut gemacht, oller Rennfahrer!“

„Aber plötzlich hörten wir den Motor knattern und brausen. Und dann schoß der Traktor in voller Fahrt aus dem Tor. Flammen wehten um die Kühlerhaube, und um Beilages Kopf und Schultern wirbelten die Säde, die man ihm umgehängt hatte, wie ein feuriger Mantel. Wir schrien, ließen fallen, was wir gerade in den Händen hatten und rannten zu ihm hin. Er ließ sich vom Sitz fallen, nachdem er den Motor abgeschaltet hatte, und über ihn und uns und den Traktor hin zischte lachend und kühlend der Strahl der Spritze.“

Hinter uns brach das Dach der Scheune funkenwirbelnd und trachend zusammen. Wir aber trugen Beilage auf einer Bahre zum Gutshaus hinüber. Er lächelte, obwohl ihm vor Schmerz Tränen in den Augen standen, denn er hörte wohl, daß August, der Berliner, sagte:

„Der hat gut gemacht, oller Rennfahrer!“

„Aber plötzlich hörten wir den Motor knattern und brausen. Und dann schoß der Traktor in voller Fahrt aus dem Tor. Flammen wehten um die Kühlerhaube, und um Beilages Kopf und Schultern wirbelten die Säde, die man ihm umgehängt hatte, wie ein feuriger Mantel. Wir schrien, ließen fallen, was wir gerade in den Händen hatten und rannten zu ihm hin. Er ließ sich vom Sitz fallen, nachdem er den Motor abgeschaltet hatte, und über ihn und uns und den Traktor hin zischte lachend und kühlend der Strahl der Spritze.“

Hinter uns brach das Dach der Scheune funkenwirbelnd und trachend zusammen. Wir aber trugen Beilage auf einer Bahre zum Gutshaus hinüber. Er lächelte, obwohl ihm vor Schmerz Tränen in den Augen standen, denn er hörte wohl, daß August, der Berliner, sagte:

„Der hat gut gemacht, oller Rennfahrer!“

„Aber plötzlich hörten wir den Motor knattern und brausen. Und dann schoß der Traktor in voller Fahrt aus dem Tor. Flammen wehten um die Kühlerhaube, und um Beilages Kopf und Schultern wirbelten die Säde, die man ihm umgehängt hatte, wie ein feuriger Mantel. Wir schrien, ließen fallen, was wir gerade in den Händen hatten und rannten zu ihm hin. Er ließ sich vom Sitz fallen, nachdem er den Motor abgeschaltet hatte, und über ihn und uns und den Traktor hin zischte lachend und kühlend der Strahl der Spritze.“

Hinter uns brach das Dach der Scheune funkenwirbelnd und trachend zusammen. Wir aber trugen Beilage auf einer Bahre zum Gutshaus hinüber. Er lächelte, obwohl ihm vor Schmerz Tränen in den Augen standen, denn er hörte wohl, daß August, der Berliner, sagte:

„Der hat gut gemacht, oller Rennfahrer!“

„Aber plötzlich hörten wir den Motor knattern und brausen. Und dann schoß der Traktor in voller Fahrt aus dem Tor. Flammen wehten um die Kühlerhaube, und um Beilages Kopf und Schultern wirbelten die Säde, die man ihm umgehängt hatte, wie ein feuriger Mantel. Wir schrien, ließen fallen, was wir gerade in den Händen hatten und rannten zu ihm hin. Er ließ sich vom Sitz fallen, nachdem er den Motor abgeschaltet hatte, und über ihn und uns und den Traktor hin zischte lachend und kühlend der Strahl der Spritze.“

Hinter uns brach das Dach der Scheune funkenwirbelnd und trachend zusammen. Wir aber trugen Beilage auf einer Bahre zum Gutshaus hinüber. Er lächelte, obwohl ihm vor Schmerz Tränen in den Augen standen, denn er hörte wohl, daß August, der Berliner, sagte:

„Der hat gut gemacht, oller Rennfahrer!“

„Aber plötzlich hörten wir den Motor knattern und brausen. Und dann schoß der Traktor in voller Fahrt aus dem Tor. Flammen wehten um die Kühlerhaube, und um Beilages Kopf und Schultern wirbelten die Säde, die man ihm umgehängt hatte, wie ein feuriger Mantel. Wir schrien, ließen fallen, was wir gerade in den Händen hatten und rannten zu ihm hin. Er ließ sich vom Sitz fallen, nachdem er den Motor abgeschaltet hatte, und über ihn und uns und den Traktor hin zischte lachend und kühlend der Strahl der Spritze.“

Hinter uns brach das Dach der Scheune funkenwirbelnd und trachend zusammen. Wir aber trugen Beilage auf einer Bahre zum Gutshaus hinüber. Er lächelte, obwohl ihm vor Schmerz Tränen in den Augen standen, denn er hörte wohl, daß August, der Berliner, sagte:

„Der hat gut gemacht, oller Rennfahrer!“

„Aber plötzlich hörten wir den Motor knattern und brausen. Und dann schoß der Traktor in voller Fahrt aus dem Tor. Flammen wehten um die Kühlerhaube, und um Beilages Kopf und Schultern wirbelten die Säde, die man ihm umgehängt hatte, wie ein feuriger Mantel. Wir schrien, ließen fallen, was wir gerade in den Händen hatten und rannten zu ihm hin. Er ließ sich vom Sitz fallen, nachdem er den Motor abgeschaltet hatte, und über ihn und uns und den Traktor hin zischte lachend und kühlend der Strahl der Spritze.“

Hinter uns brach das Dach der Scheune funkenwirbelnd und trachend zusammen. Wir aber trugen Beilage auf einer Bahre zum Gutshaus hinüber. Er lächelte, obwohl ihm vor Schmerz Tränen in den Augen standen, denn er hörte wohl, daß August, der Berliner, sagte:

„Der hat gut gemacht, oller Rennfahrer!“

„Aber plötzlich hörten wir den Motor knattern und brausen. Und dann schoß der Traktor in voller Fahrt aus dem Tor. Flammen wehten um die Kühlerhaube, und um Beilages Kopf und Schultern wirbelten die Säde, die man ihm umgehängt hatte, wie ein feuriger Mantel. Wir schrien, ließen fallen, was wir gerade in den Händen hatten und rannten zu ihm hin. Er ließ sich vom Sitz fallen, nachdem er den Motor abgeschaltet hatte, und über ihn und uns und den Traktor hin zischte lachend und kühlend der Strahl der Spritze.“

Hinter uns brach das Dach der Scheune funkenwirbelnd und trachend zusammen. Wir aber trugen Beilage auf einer Bahre zum Gutshaus hinüber. Er lächelte, obwohl ihm vor Schmerz Tränen in den Augen standen, denn er hörte wohl, daß August, der Berliner, sagte:

„Der hat gut gemacht, oller Rennfahrer!“

„Aber plötzlich hörten wir den Motor knattern und brausen. Und dann schoß der Traktor in voller Fahrt aus dem Tor. Flammen wehten um die Kühlerhaube, und um Beilages Kopf und Schultern wirbelten die Säde, die man ihm umgehängt hatte, wie ein feuriger Mantel. Wir schrien, ließen fallen, was wir gerade in den Händen hatten und rannten zu ihm hin. Er ließ sich vom Sitz fallen, nachdem er den Motor abgeschaltet hatte, und über ihn und uns und den Traktor hin zischte lachend und kühlend der Strahl der Spritze.“

Hinter uns brach das Dach der Scheune funkenwirbelnd und trachend zusammen. Wir aber trugen Beilage auf einer Bahre zum Gutshaus hinüber. Er lächelte, obwohl ihm vor Schmerz Tränen in den Augen standen, denn er hörte wohl, daß August, der Berliner, sagte:

„Der hat gut gemacht, oller Rennfahrer!“

„Aber plötzlich hörten wir den Motor knattern und brausen. Und dann schoß der Traktor in voller Fahrt aus dem Tor. Flammen wehten um die Kühlerhaube, und um Beilages Kopf und Schultern wirbelten die Säde, die man ihm umgehängt hatte, wie ein feuriger Mantel. Wir schrien, ließen fallen, was wir gerade in den Händen hatten und rannten zu ihm hin. Er ließ sich vom Sitz fallen, nachdem er den Motor abgeschaltet hatte, und über ihn und uns und den Traktor hin zischte lachend und kühlend der Strahl der Spritze.“

Hinter uns brach das Dach der Scheune funkenwirbelnd und trachend zusammen. Wir aber trugen Beilage auf einer Bahre zum Gutshaus hinüber. Er lächelte, obwohl ihm vor Schmerz Tränen in den Augen standen, denn er hörte wohl, daß August, der Berliner, sagte:

„Der hat gut gemacht, oller Rennfahrer!“

„Aber plötzlich hörten wir den Motor knattern und brausen. Und dann schoß der Traktor in voller Fahrt aus dem Tor. Flammen wehten um die Kühlerhaube, und um Beilages Kopf und Schultern wirbelten die Säde, die man ihm umgehängt hatte, wie ein feuriger Mantel. Wir schrien, ließen fallen, was wir gerade in den Händen hatten und rannten zu ihm hin. Er ließ sich vom Sitz fallen, nachdem er den Motor abgeschaltet hatte, und über ihn und uns und den Traktor hin zischte lachend und kühlend der Strahl der Spritze.“

Hinter uns brach das Dach der Scheune funkenwirbelnd und trachend zusammen. Wir aber trugen Beilage auf einer Bahre zum Gutshaus hinüber. Er lächelte, obwohl ihm vor Schmerz Tränen in den Augen standen, denn er hörte wohl, daß August, der Berliner, sagte:

„Der hat gut gemacht, oller Rennfahrer!“

„Aber plötzlich hörten wir den Motor knattern und brausen. Und dann schoß der Traktor in voller Fahrt aus dem Tor. Flammen wehten um die Kühlerhaube, und um Beilages Kopf und Schultern wirbelten die Säde, die man ihm umgehängt hatte, wie ein feuriger Mantel. Wir schrien, ließen fallen, was wir gerade in den Händen hatten und rannten zu ihm hin. Er ließ sich vom Sitz fallen, nachdem er den Motor abgeschaltet hatte, und über ihn und uns und den Traktor hin zischte lachend und kühlend der Strahl der Spritze.“

Hinter uns brach das Dach der Scheune funkenwirbelnd und trachend zusammen. Wir aber trugen Beilage auf einer Bahre zum Gutshaus hinüber. Er lächelte, obwohl ihm vor Schmerz Tränen in den Augen standen, denn er hörte wohl, daß August, der Berliner, sagte:

„Der hat gut gemacht, oller Rennfahrer!“

„Aber plötzlich hörten wir den Motor knattern und brausen. Und dann schoß der Traktor in voller Fahrt aus dem Tor. Flammen wehten um die Kühlerhaube, und um Beilages Kopf und Schultern wirbelten die Säde, die man ihm umgehängt hatte, wie ein feuriger Mantel. Wir schrien, ließen fallen, was wir gerade in den Händen hatten und rannten zu ihm hin. Er ließ sich vom Sitz fallen, nachdem er den Motor abgeschaltet hatte, und über ihn und uns und den Traktor hin zischte lachend und kühlend der Strahl der Spritze.“

Hinter uns brach das Dach der Scheune funkenwirbelnd und trachend zusammen. Wir aber trugen Beilage auf einer Bahre zum Gutshaus hinüber. Er lächelte, obwohl ihm vor Schmerz Tränen in den Augen standen, denn er hörte wohl, daß August, der Berliner, sagte:

„Der hat gut gemacht, oller Rennfahrer!“

„Aber plötzlich hörten wir den Motor knattern und brausen. Und dann schoß der Traktor in voller Fahrt aus dem Tor. Flammen wehten um die Kühlerhaube, und um Beilages Kopf und Schultern wirbelten die Säde, die man ihm umgehängt hatte, wie ein feuriger Mantel. Wir schrien, ließen fallen, was wir gerade in den Händen hatten und rannten zu ihm hin. Er ließ sich vom Sitz fallen, nachdem er den Motor abgeschaltet hatte, und über ihn und uns und den Traktor hin zischte lachend und kühlend der Strahl der Spritze.“

Hinter uns brach das Dach der Scheune funkenwirbelnd und trachend zusammen. Wir aber trugen Beilage auf einer Bahre zum Gutshaus hinüber. Er lächelte, obwohl ihm vor Schmerz Tränen in den Augen standen, denn er hörte wohl, daß August, der Berliner, sagte:

„Der hat gut gemacht, oller Rennfahrer!“

„Aber plötzlich hörten wir den Motor knattern und brausen. Und dann schoß der Traktor in voller Fahrt aus dem Tor. Flammen wehten um die Kühlerhaube, und um Beilages Kopf und Schultern wirbelten die Säde, die man ihm umgehängt hatte, wie ein feuriger Mantel. Wir schrien, ließen fallen, was wir gerade in den Händen hatten und rannten zu ihm hin. Er ließ sich vom Sitz fallen, nachdem er den Motor abgeschaltet hatte, und über ihn und uns und den Traktor hin zischte lachend und kühlend der Strahl der Spritze.“

Hinter uns brach das Dach der Scheune funkenwirbelnd und trachend zusammen. Wir aber trugen Beilage auf einer Bahre zum Gutshaus hinüber. Er lächelte, obwohl ihm vor Schmerz Tränen in den Augen standen, denn er hörte wohl, daß August, der Berliner, sagte:

„Der hat gut gemacht, oller Rennfahrer!“

„Aber plötzlich hörten wir den Motor knattern und brausen. Und dann schoß der Traktor in voller Fahrt aus dem Tor. Flammen wehten um die Kühlerhaube, und um Beilages Kopf und Schultern wirbelten die Säde, die man ihm umgehängt hatte, wie ein feuriger Mantel. Wir schrien, ließen fallen, was wir gerade in den Händen hatten und rannten zu ihm hin. Er ließ sich vom Sitz fallen, nachdem er den Motor abgeschaltet hatte, und über ihn und uns und den Traktor hin zischte lachend und kühlend der Strahl der Spritze.“

Hinter uns brach das Dach der Scheune funkenwirbelnd und trachend zusammen. Wir aber trugen Beilage auf einer Bahre zum Gutshaus hinüber. Er lächelte, obwohl ihm vor Schmerz Tränen in den Augen standen, denn er hörte wohl, daß August, der Berliner, sagte:

„Der hat gut gemacht, oller Rennfahrer!“

„Aber plötzlich hörten wir den Motor knattern und brausen. Und dann schoß der Traktor in voller Fahrt aus dem Tor. Flammen wehten um die Kühlerhaube, und um Beilages Kopf und Schultern wirbelten die Säde, die man ihm umgehängt hatte, wie ein feuriger Mantel. Wir schrien, ließen fallen, was wir gerade in den Händen hatten und rannten zu ihm hin. Er ließ sich vom Sitz fallen, nachdem er den Motor abgeschaltet hatte, und über ihn und uns und den Traktor hin zischte lachend und kühlend der Strahl der Spritze.“

Hinter uns brach das Dach der Scheune funkenwirbelnd und trachend zusammen. Wir aber trugen Beilage auf einer Bahre zum Gutshaus hinüber. Er lächelte, obwohl ihm vor Schmerz Tränen in den Augen standen, denn er hörte wohl, daß August, der Berliner, sagte:

„Der hat gut gemacht, oller Rennfahrer!“



1) Er war nicht anders wie seine Kameraden, für seine zehn Jahre ziemlich klein, mit blondem Schopf, etwas absteigenden großen Ohren, die ständig in die Ferne zu lauschen schienen, und blauen Augen, die durch die großen Pupillen schwarz ausfielen, wenn er vernommen, die Hände in den Taschen, ab und zu einen kleinen Stein oder eine leere Dose vor sich herwerfend, leicht vorgebeugt durch die Straßen ging. Sie wurden hell, wenn er mit einem Rad den Kopf hob und aus seinen Träumen schnell in die Wirklichkeit zurückfiel. Dann schien er zu wachen, sein Gang wurde federnd und wiegend, und seine Kraft mußte sich irgendwie entladen, sei es, daß er plötzlich in rasendem Tempo davonstürzte, sei es, daß er sich in eine rauere Mißfremder Jungen mischte, einen Karren drücken half oder ein Pferd losführte, das auf dem glatten Pflaster gefallen war.

Seine Freunde hatten ihn gern, ihn und Jochen, seinen jüngeren Bruder; denn auf die Stenhardt's war Verlaß, die gingen immer als letzte zurück, und werfen konnten die! Na, das war ja auch weiter nicht zu verwundern in der Gegend. Da streifte die Industrie ihre Flügel aus. Wo heute noch der Pflug des Bauern durch den braunen fruchtbaren Hellweglehm ging, fiedten morgen schon die Landmesser mit ihren silbernen Stäben neue Straßenzüge ab, die oft mitten durch die Nachwerkstätten führten und sie aus dem Wege räumten.

Das war eine Zeit für Jungen! Bau reichte sich an Bau. Wie herrlich, von frischgefügter Mauer aus Stadtwerkhöfe in die Sand- und Kieshaufen zu springen, sich auf ihrer gefährlichen Schmalheit zu jagen, mit losgepöppelten Rippmagen, den Bremsknüppeln in der Faust, ein abschüssiges Gleis hinunterzufahren und an den Schutthalben, die wie Lavaströme die Wiesenfläsen füllten, mit Steinen nach allen Büschen und Wiesenfläsen zu werfen. Wehrhafte Bänder wuchsen auf im Ehrenfeld, die den unterirdischen Gang in der alten Wasserburg Rechen kannten, die sich anschleichen konnten wie Indianer, und die mit Todesmut immer und immer wieder die Zechenbänge kletterten, mochten ihre Gegner, die „Zechenbänge“, auch alte Schwellen und zentnerschwere Schladenbänder herunterrollen und ihre älteren Brüder zu Hilfe holen, die Halbe am Schacht „Dannenbaum“ mußten den Ehrenfeldern gehören. Kein Wunder, daß die Mütter entsetzt waren, wenn ihre Jungen mit blutenden Köpfen und zerschundenen Armen, mit zerrissenen und beschmutzten Kleidern heimkamen, — was tat's, wenn man seine Tracht Prügel kriegte oder am Sonntag Stubenarrest hatte, die Halbe war erobert!

Doch so ganz wohl war es Martin und Jochen nicht, wenn sie aus solcher Schlacht kamen. Da wurden am Bach die Schuhe mit nassen Grabbüscheln sauber gerieben, die verschmutzten Hände gewaschen und Nade und Gase so lange mit einer für diese Fälle verordneten Bürste bearbeitet, daß ein oberflächlicher

Betrachter im Halbkreis nicht so schnell etwas merkte; denn die Mutter sah alles und hatte eine Nase wie ein Jagdhund. Sie sah sofort, wenn Martin nur einen Zug aus der Friedenspfeife getan hatte, mochte er auch noch so tief Luft tief eingeatmet haben, wie ihm die Mütter rieten, und dann war der Teufel los, dann sausten ohne langes Fragen Auslopfen oder Klopfpfeife oder ein langgestellter Löffel über Rücken und abwehrend erhobene Hände, und diese geduckt hingegenommenen Schläge, die meist den Größeren trafen, waren nicht so leicht zu ertragen wie draußen vor'm Feind, wo Zähneaufeinanderbeißen und schweigendes Tadeln von Schmerzen nach dem großen Vorbild der „Winnetou“ und „Adlerauge“ selbstverständlich waren.

Hier regierte ein eiserner Wille nach dem Muster einer älteren Generation, die in Luthers Eltern ihr Erziehungsideal sah, und die Jungen hätten am liebsten schon unten auf der Treppe ihre Schuhe ausge-

Eine spannende Erzählung aus Bochum!

jagen, um nur ja keine Spur von Dred in die blühende Wohnung zu bringen. Frau Stenhardt war herzensgut, aber ihr Temperament ging manchmal mit ihr durch, seit sie Martin wegen einiger dummen Streiche, bei denen er nur Mitläufer gewesen war, aus der Sexta herausnehmen mußte. An ihr hing ja auch die ganze Last. Sie mußte sich von ihren Freundinnen sagen lassen, daß ihr Martin den Arrest geschwänzt hatte und mit Karl Gremme und Arnold Neumeier nach Essen ins Kino gefahren war — mußten diese Satonsdinger auch gerade jetzt aufkommen! —; sie mußte zu Professor Röder gehen, als die Mitteilung kam, Martin habe im ganzen Lertal noch nie seine französischen Aufgaben gemacht — und sie hatte doch kein Französisch gelernt — sie mußte den wohlmeinenden Rat des Direktors, den Jungen, der ja auch reichlich jung sei, von dieser schlechten Gesellschaft zu trennen und ihn noch ein Jahr in die Volksschule zu stecken, über sich ergehen lassen; denn der Vater war oft zwei oder drei Tage aus seiner Maschine fort, wenn er nach Winterswijk oder an die Mofel fuhr, und wenn er dann heimkam, mochte er nichts von diesen Geschichten hören.

Gewiß, auch er hatte ein paar mal zur Peitsche gegriffen, da hatte kein Zähneaufeinanderbeißen geholfen, dieser Arm schlug zu mächtig, und sie hatte auch gesehen, wie es ihn gewürmt hatte, daß sein Stolz, der Werte in der Volksschulklasse, nun auf einmal wegen seines Betragens von der Schule sollte. Da hatte sie schließlich alles allein auf sich genommen. Aber Martin war in Ungnade gefallen, und das Maß war so voll, daß ein Tropfen es zum Überlaufen bringen konnte. „Du kommst beim nächstenmal in die Befestigungsanstalt“, hatte sie erst kürzlich zu ihm gesagt, und

schafften den Lehm beiseite, soweit er nicht zum Tarnen des Eingangs diente.

Nach einer Woche war das Werk fertig. Mit einem großen Feil sollte die Höhle eingeweiht werden. Das war wenigstens eine richtige Höhle, ein Gebiet von zwei Meter Breite mit Stützbreiten an den Wänden und einem Boden, so glatt gestampft wie eine Tonne. Jeder brachte zur Einweihung am Donnerstag mit, was er an Eßbarem in Rüche und Speisefammer fand: eingemachte Birnen und Äpfeln aus Mütter's Vorräten, Himbeersaft, Käse, Butter, eine halbe Kiste Kieler Sprotten und ein Stück Schinkenleber. Zupp Brattlöffler kam mit einer kleinen Kruse Steinhäger, und Martin trug unter seiner Bluse zwei Flaschen von Vaters selbstgemachtem Johannisbeerwein, die er hinten aus der Kiste im Keller genommen hatte. Siegfried Bremer hatte eine von seines Vaters langen Tonpfeifen mit einer roten Garbinenquaste geschmückt, die wurde zur Friedenspfeife erhoben, und jeder schüttete beim Hereinkommen seinen Tribut an Tabak in eine bereitgestellte Konjerdose. Dann ging es an.

Drei Kerzen brannten feierlich in der Mitte auf dem Boden, flackernd, wenn sich der Sackvorhang am Eingang hob, und beleuchteten die glühenden Jungengesichter. In Ludys Hand gelobten sie, getreu ihrem Wahlspruch: „Tod und Teufel“ in jeder Not zusammenzuhelfen als heilige Feme und die Höhle nicht zu verraten. Sie berührten dabei mit der linken Hand den Kreuzgriff eines alten Seitengewehrs, das neben den Kerzen im Boden stand, schweigend und ganz dieser großen Stunde hingegeben. Sanft schlug vor, ein Lied zu singen — aber welches? „O Deutschland hoch in Ehren?“ — „Ne, können wir nicht alle!“ — „Deutschland, Deutschland über alles?“ — „Ne, feierlicher muß es sein!“

Als im Ehrenfeld noch große Wiesen mit kleinen Bächen lagen und Männer, die heute schon Härte tragen, noch als Zehn- und Zwölffährige in kurzen Hosen als Mitglieder jener wehrhaften Bänder herumtiefen, die den unterirdischen Gang in der alten Wasserburg Rechen kannten und sich in erbittertem Kampf mit den „Zechenbängen“ um die Halde bei Schacht „Dannenbaum“ schlugen. . . zu dieser Zeit spielt unsere neue, spannende Erzählung:

„Martin reißt aus!“

Die Geschichte eines Bochumer Jungen von Friedrich Andreas Schmidt,

mit deren

graphie

aus!"

1

Erwin Guido Kolbenheyer

A black and white portrait of a man with a mustache, wearing a suit and tie. The man is looking slightly to the right of the camera. The image is framed by a dark border.

BA.-Archiv

Aus der „Chronica“ im Lyrischen Brevier
(Georg-Müller-Verlag, München)

1921

Wer kann unsre Hände binden,
Wer den Flammengelst vernichten?
Unser Werk wird Freiheit finden,
Wird die bange Nacht durchlichten;
Bodentreu, durch tausend Streben,
Eng geschlungen,
In die schwere deutsche Erde hart
Quillt uns Leben, unser Leben.

Aus der „Chronica“ im Lyrischen Brevier
(Georg-Müller-Verlag, München)

STRINGA Kommandiert die Tod
VON HANS ERAZMUS FISCHER

1

An der Gangway standen vier Menschen. Peter und Terezy, Peter Dreiß und Carola Horn

bro Was wird sich nun wohl auf diese Nachrichten
in Santa Cruz ereignen?"

Sie soll jeden winzigen und entlegenen Winkel Ihrer Zähne erreichen? Das wird sie nicht allein schaffen. Da muß schon Nivea-Zahnpasta helfen! Die sorgt dafür,

ZAHN 50 daß jedes Eckchen gründlich und doch schonend gereinigt wird und daß Ihre Zähne weiß und gesund erhalten werden.

Ein-
gang zu dieser Scheune, wo acht Soldaten
in schußbereiten Gewehren standen. (Fortsetzung f.)

setzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

Amerikanische Methoden

Wahnsinnspreise für Manuskripte und Verfilmungsrecht

Der jüngste Almanach der „International Motion Picture“ ist eben erschienen. Aus ihm kann man entnehmen, mit welchen Unsummen die amerikanische Filmproduktion rechnet, und wie sich diese Gelder auf die Mitwirkenden bei den Millionenfilmen verteilen.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten)
Los Angeles, im August.

Rund um eine Million Dollar

Man kann es vorwegnehmen: die besten europäischen Filme haben wohl nie so viel gekostet wie die großen amerikanischen Filmzeugnisse!

Am übrigen ist es interessant, zu erfahren, welche Gründe eigentlich den amerikanischen Film so gewaltig

verteuern. Der Almanach der „International Motion Picture“, dessen jüngste Ausgabe eben erschienen ist, ist in dieser Beziehung recht aufschlußreich, liefert er doch den Schleiern, der über den Rechnungsbüchern von Hollywood liegt.

Da erfährt man nun also, daß bei einem Film, dessen Kosten im Voranschlag auf eine Million Dollar geschätzt werden, allein für die Stars eine Summe von 250 000 Dollar in Ansatz gebracht zu werden pflegt. Dabei sind aber die Kompartien und sonstigen Chargen noch nicht einmal berücksichtigt, für die gefordert 50 000 Dollar eingelegt werden. Sehr beträchtlich ist auch der für den Spielleiter eines solchen Filmes ausgeworfene Betrag, der sich um die 100 000 Dollar bewegt. Noch etwas höher liegen die Kosten für die Bauten und die künstlerischen Beiträge, für die durchschnittlich 125 000 Dollar auszugeben werden. Die Filmnegative kosten 10 000 Dollar. Doppelt so viel die Transportkosten, die Lichtkosten und die Kostüme mit den Entwürfen. Geld spielt also keine Rolle — wenigstens in Hollywood nicht!

Manuskripte besonders gut bezahlt

Ein Sonderkapitel bildet der Posten für Manuskripte und deren Bearbeitung. Nach dem Unkostenplan des genannten Almanachs rechnet man in dieser Beziehung mit 50 000 Dollar für Verfilmungsrecht und 70 000 Dollar für Manuskriptbearbeitung. Das scheint nach unseren Begriffen ungewöhnlich hoch. Aber es ist bekannt, daß in Hollywood für Verfilmungsrechte noch ganz andere Summen bezahlt werden. So bekam Robert C. Sherwood von der Metro-Goldwyn-Mayer-Filmgesellschaft für die Verfilmung seines erfolgreichen Bühnenstückes „Adios Delight“ 300 000 Dollar. Nicht viel schlechter ist auch Hanns Hurst weggekommen, der die Warner-Brothers-Filmgesellschaft die Verfilmungsrechte an einer Novelle für 100 000 Dollar abgekauft hat.

Auf den ersten Anblick — oder durchgefallen

Noch teurer als die besten Manuskripte und sogar noch kostspieliger als die besten Darsteller ist die Entdeckung und Durchsetzung eines neuen Stars. Da muß nämlich ein Riesenselbstvermarktungsapparat aufgezogen werden und an allen Ecken und Enden Geld für die Popularisierung der neuen, kommenden „stardischen“ Größe aufgewendet werden. Auf Parfümflecken, auf Zigarettenstiften, auf Wäschestücken, überall muß das Bild und der Name des neuen Stars in Erscheinung treten, der entweder gleich beim ersten Film, auf den ersten Anblick



Ivan Petrovich und Hilde Seflak in „Die Korallenprinzessin“



Christian Kaybler und Hilde Seflak in „Pan“

feinen großen Sieg erringen muß — oder ein für allemal durchfällt.

Einer der teuersten Stars, den Hollywood je hochgepöbelt hat, dürfte die Russin Anna Sten gewesen sein, die — wie erst unlängst ein amerikanischer Produktionsleiter verriet — eine ganze Million Dollar gekostet hat, bis man sie „populär“ hatte, eine Wahnsinnssumme, wenn man überlegt, daß Anna Sten inzwischen schon wieder von der Bildfläche verschwunden ist und so gut wie vergessen.

Die teure Garbo

Das ehemalige Stockholmer Mannequin Greta Gustafson, die heute als Greta Garbo auf der ganzen Welt berühmt ist, dürfte zweifellos die bestbezahlte Filmschauspielerin der ganzen Welt sein. Die hohe Gage, die man ihr zugelegt, nur um sie zum Spielen zu bringen, rechtfertigt sich jedoch — wenigstens in wirtschaftlicher Hinsicht —, denn die Filme der Garbo

bringen die Millionen, die sie gekostet haben, mehr als hundertmal ein.

Greta Garbo ist vielfache Millionärin, aber nicht die alleinige, denn auch für die anderen Stars von Hollywood sind die Gagen so hoch, daß einem gewöhnlichen Sterblichen dabei schwindelig werden muß.

... und immer noch mehr!

Nebst Greta Garbo zählt Hollywood heute immer noch mehr Gagen und viel höhere Gehälter denn je. Die Gagenliste der Studios in Hollywood ist in diesem Jahr im Vergleich zum Vorjahr um rund 250 000 Dollar gestiegen. Man rechnet heute in Hollywood mit einer Million 750 000 Dollar allein an Gagen. 1928 wurden 206 Schauspieler, 95 Spielleiter und 143 Filmautoren beschäftigt. 1933 waren es 267 Schauspieler, 107 Spielleiter und 266 Filmautoren. Heute sind es 665 Schauspieler, 174 Spielleiter und 357 Filmautoren. Und das alles kostet, kostet, kostet... G. S.

Vor neuen Filmen



Lida Baarowa und Mathias Wiemann in „Patrioten“

Aus Westfalen und Rheinland

Förster stellt Wildddiebe Ein Wilderer bei der Auseinandersetzung erschossen

Münster, 18. August. Am Sonntag wurden durch den Revierförster in Albachten Wildddiebe gefasst, bei denen es sich um Personen aus Münster handelte, die schon seit längerer Zeit im Verdacht der Wildddieberei standen. Als der Förster die Personalien der Leute feststellen wollte, kam es zwischen ihm und einem der Wildddiebe zu tätlichen Auseinandersetzungen, während die übrigen die Flucht ergriffen und entkommen konnten. Der Förster mußte schließlich von seiner Schusswaffe Gebrauch machen und verletzte den Mann durch einen Oberschenkelchuß. Die Kriminalpolizei in Münster, die unverzüglich die Ermittlungen nach den Mittätern aufgenommen hatte, konnte am Montag einen zweiten Wildddieb festnehmen. In den Wohnungen der Wildddiebe wurden mehrere Schusswaffen, Munition, Fanggeräte, Rehgehörne usw. beschlagnahmt. Die Ermittlungen nach den übrigen Mittätern sind im Gange.

16-jähriger erhängt sich

Grund: Liebeskummer

Duisburg, 18. August. In der Nacht zum Mittwoch erhängte sich ein 16-jähriger Junge aus dem Stadtteil Neuenkamp im Keller der elterlichen Wohnung. Nach den polizeilichen Ermittlungen ist Liebeskummer (!) der Grund zu dem Freitod.

„Ein wohlüberlegtes Lügengewebe“

Großer Prozeß um eine Testamentsfälschung

Duisburg, 18. August. Bereits über eine Woche beschäftigt sich laut „WZ.“ die Große Strafkammer in Duisburg mit einer Testamentsfälschung, die der

Nichte des bekannten Trainers der Rasselberger Rennbahn, Luise Känfel, zur Last gelegt wird. Die Angeklagte hatte ihren Onkel und Tante bis zum Tode gepflegt und war dann von dem Onkel, der zuletzt starb, als Universalerbin des gesamten Vermögens von 50 000 RM. eingesetzt worden. Da von einer Nebenlinie der Tante ebenfalls Ansprüche an das Vermögen geltend gemacht wurden, legte Luise K. auf die Aufforderung der Behörden ein zweites Testament vor, und zwar ein Gemeinschaftstestament, worin die beiden Erblasser übereinstimmend den überlebenden Teil als Alleinerbe bestimmten. Da der Onkel der überlebende Teil war, wurden Luises Ansprüche als berechtigt anerkannt und ihr der Erbteil ausgeteilt. Die Verwandtschaft beruhte sich aber nicht; die Ermittlungen verdichteten den Verdacht der Testamentsfälschung durch Luise, die verhaftet wurde.

Die Anklage vertritt den Standpunkt, daß Luise zum mindesten das Gemeinschaftstestament gefälscht habe, um die ganze Erbschaft für sich zu retten. Das Gemeinschaftstestament besteht aus dem Testament der Tante und einem Zusatztestament des Onkels. Während die Angeklagte früher bestritten hatte, zum mindesten die Handschrift der Tante nachgeahmt zu haben, gab sie im Laufe der Verhandlung zu, den ersten Teil des Testaments von einem Entwurf auf Geheiß der Tante abgeschrieben zu haben, da die Tante schon zum Schreiben zu schwach gewesen sei. Es sei ihr aufgetragen worden, groß und deutlich zu schreiben und sich lateinischer Buchstaben zu bedienen, damit der Onkel als Amerikaner die Schrift lesen könne. Darin möge wohl die Abweichung von ihrer eigenen Handschrift zu erklären sein, die sie auf keinen Fall versucht habe zu

verstecken. Der Onkel müsse das Zusatztestament später darunter gesetzt haben.

Der Schriftsachverständige wies in einem breitläufigen Gutachten nicht nur nach, daß der obere Teil des Testaments starke Ähnlichkeiten an die Schrift der Tante aufweise, sondern daß auch das untere Zusatztestament eine Fälschung ist und in keinem Falle von dem Onkel geschrieben sein könne. Da die Schrift aber auch der der Angeklagten nicht gleiche, spielte der Sachverständige mit dem Gedanken, daß zwei Personen an der Fälschung beteiligt seien.

Nach dem dritten Verhandlungstage, an dem man den Schluß des Prozesses erwartete, bekam die Sache ein völlig anderes Gesicht. Sowohl von der Verteidigung als auch vom Staatsanwalt wurden neue Beweisangebote gestellt. So benannte der Vertreter der Anklage sich selbst als Zeuge dafür, daß die Darstellung der Angeklagten über das Zustandekommen des Gemeinschaftstestaments ein wohlüberlegtes Lügengewebe sei, wie er in der von ihm getätigten Vernehmung habe feststellen können. Von der Verteidigung wurde neben anderen Zeugen noch ein zweiter Sachverständiger gewünscht.

Das Gericht mußte sämtliche Anträge stattgeben und ordnete die Ladung von nochmals 30 Zeugen an. Auch der Staatsanwalt soll als Zeuge vernommen werden, was seine weitere Amtierung in diesem Prozeß unmöglich macht. Es muß daher auch ein neuer Vertreter der Anklage für den weiteren Verlauf beauftragt werden. Schließlich will man noch einen zweiten Schriftsachverständigen heranziehen. Auf Grund dieses Beschlusses mußte die Verhandlung, auf deren Ausgang man sehr gespannt ist, auf unbestimmte Zeit vertagt werden.

Nach 10 Jahren geborgen

Die letzten Opfer eines Grubenunglücks
Güls, 18. August. Von den bei dem Zusammenbruch des Schachtes 3 der Zeche „Auguste Victoria“ im Jahre 1927 verunglückten fünf Knappen sind nun

mehr auch die letzten beiden Toten ermittelt worden. Ihre Überreste werden in den nächsten Tagen geborgen werden. Auch in diesem Falle konnte wieder festgestellt werden, daß die Verunglückten sich auf einem besonders zurechtgemachten Lager zum Schlaf hingelegt hatten und hierbei vom Tode ereilt worden sind. Eine Identifizierung der Knappen war in keinem Falle möglich.

Großfeuer vernichtet Sägewerk

Ursache noch ungeklärt

Laasphe (Kreis Bittgenstein), 18. August. In dem Sägewerk der Erbschneider Firma Heinrich Radenbach in Vendinghausen brach in der Nacht zum Dienstag Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete und die gesamte Sägehalle mit vier Gattern zerstörte. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es nicht, dem rasenden Element Einhalt zu gebieten. Die Halle mit den vier Gattern sowie zahlreiche Maschinen und Anlagen und große Mengen Rohmaterial wurden ein Raub der Flammen.

Der falsche Kriminalbeamte

Ein Vater maßte sich ein Amt an

Heinsberg, 18. August. Bei dem Inhaber eines Geschäftes in Rathen (Kreis Heinsberg) erschien dieser Tage ein Mann, der sich als Kriminalbeamter ausgab und erklärte, mit der Fortholung eines seitens der Fürsorge in seinem Hause untergebrachten Mädchens beauftragt zu sein. Sein Auftreten war so bestimmt, daß der Geschäftsinhaber das Mädchen mitgeben ließ. Nach kurzer Zeit kamen ihm jedoch Bedenken. Er benachrichtigte sofort die Polizei, der es gelang, den Aufenthalt des „Kriminalbeamten“ und des Mädchens zu ermitteln. Bei der Prüfung der Personalien des Mannes stellte sich heraus, daß er der Vater des Mädchens war, der auf recht eigenartige Weise versucht hatte, seine Tochter der Überwachung durch die Fürsorge zu entziehen. Der Vater des Mädchens wird sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben.

Scha

Erstmalig
Deutschmeister
in seiner eng
vor. Die An
offiziellste
Spielern von
Babstaden
gefunden.
Norm und
mit nicht
abschnitt
Biderband
stark zurück.
15 Minuten
Stand von
der Mann
tor. Mit 5
der Paule
Rake und W
elf weitere
falsen erzielt
W. Bielef
sechs Tore a
Sturm an d

Leichte

Die deut
mer ein gro
kampf gegen
wurde, folgt
gegnung mit
ging, nachde
genen Treffe
an einem W
lebig, sechs
Eigentlich f
Luxemburg
einigen Tag
reich, die T
gien sowie
In R a
die Schme
lichen Diszi
gramm der
Wenn wir
sehung stellt
gegnungen
derer Stätte
auch diesma
deutsche M
die süddeut
mühte, einer
Auch in
der Süden d
liner und an
merker Lu
namentlich
gestellt wir
amöf Nahr
lechten Mal
frecht sich
Sieg herau
Zum er
Tschcho
gegnung ist
Meter-Lauf
liche Bettb
stowaten k
aber den
deutschen
Die sch
stellen. In
große Räm
ler Ru ch
fresdenläuf
Schneid
zahlreiche
stehen zur
leten. Aus
ster Weir

Dem Si

Dem Si

Dem Si

Dem Si

Dem Si

Dem Si

Dem Si

Dem Si

Dem Si

Dem Si

Dem Si

Dem Si

Dem Si

Dem Si

Dem Si

